

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Pratna (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inserentenhefte 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Revision d. Prozesses DREYFUS.

Nachstehende Broschüren über Prozeß Dreyfus und Zola sind stets auf Lager:

Prozeß Zola	Kop. 40
Emile Zola, Brief an den Präsidenten und den Kriegsminister der französischen Republik	25
Zola vor Gericht.	25
Emile Zola vor dem Schwurgericht, 2 Hefte	65
Cabinet-Photographien Zola's sowie Laboulaye's	70

L. ZONER,

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

Das Restaurant

bei der Wein- und Schnaps-Handlung unter der Petrikauer-Strasse Nr. 10.

Die vorzüglichste
Wische
 von
Glinski
 ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!

!! Zurückgekehrt!! Zahnarzt R. RITT,

Petrikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18 (Ede Bulcianska Nr. 1), Haus Grodenastl. Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abratin, (Spitalarzt)

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt Krökaste, Nr. 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1 im Boznawskischen Krankenhause.

Dr. J. Rosenblatt, Spezialarzt

für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten und Sprachstörungen (Stottern) hat sich nach längeren Studien im Auslande hienieder gelassen. Sprechstunden von 9-11 Vorm. u. v. 4-7 Nachm. Zawadzkastr. Nr. 4.

Zahnarzt Klinkovsteyn

wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 47, 1. Etage, (Ede Bulcianska-Strasse) Haus des Herrn Robert Scher.

Dr. med. W. Kotzin, Special-Arzt

für Herz- u. Lungenkrankheiten, Petrikauer-Strasse Nr. 26. — Sprechstunden: Vormittags von 10-11 und von 4-6 Uhr.



Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchste Geschenke. Seine Majestät der Kaiser geruhte während der Feierlichkeiten der Denkmals-Enttüllung in Moskau dem Generaladjutanten von Werder und dem österreichischen Botschafter Prinzen von Liechtenstein in einem kunstvoll gearbeiteten Stuhl mit den Initialen des hochseligen Kaisers Alexander II. — eine Kollektion der Medaillen zum Andenken an die Enttüllung des Denkmals Alexanders des Befreiers einzuhandigen, zur Ueberreichung an Ihre Majestäten den Kaiser Franz Josef von Oesterreich-Ungarn und den deutschen Kaiser Wilhelm II.

— Allerhöchster Dank. Der Minister des Innern hat, wie die „Por. Bdz.“ der „Botschafts-Obozrenie“ entnehmen, als Antwort auf die Telegramme des General-Gouverneurs und der Duma von Irkutsk, die anlässlich der am 16. August erfolgten Eröffnung des Eisenbahnverkehrs bis Irkutsk ihre aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen, an demselben Tage folgendes Telegramm an den General-Gouverneur abgesandt:

„Seine Majestät der Kaiser hat allergnädigst zu befehlen geruht, Ew. Hohen Excellenz und der Bevölkerung von Irkutsk für die in Ihren Telegrammen ausgedrückten Gefühle zu danken und der Bevölkerung zu der Vollendung der Großen Sibirischen Eisenbahn bis Irkutsk zu gratulieren.“

Der General-Gouverneur hatte am 16. August anlässlich desselben Ereignisses auch an den Minister des Innern, den Kriegsminister, den Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung und an den Minister der Kommunikationen Glückwunschtelegramme abgeschickt.

— Allerhöchste Milderung eines Urtheils. Wie die „Bapz. Bdz.“ mittheilen, hat Seine Majestät der Kaiser geruht, in der Sache des Leutenants des Korischen Reservebataillons Fürstin Dschordschadsje, welcher des Mordes des

Buchhalters des Seliffawetpoler Rentamtes Kasarew angeklagt war, zu befehlen: die über den Fürsten Dschordschadsje nach dem Geheße verhängte Strafe (Aufsiedlung im Gouv. Senisseisk) durch Festungshaft auf 6 Monate zu ersetzen, unter Beschränkung einiger Rechte und dienstlicher Vorrechte.

— Das Tschernigow'sche 51. Dragonerregiment erhielt nach den „Mook. Bdz.“ von seinem Erlauchten Chef, Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Seliffaweta Feodorowna folgendes Telegramm:

„Ich bin glücklich das Regiment zu benachrichtigen, daß der Kaiser Mich heute zum Chef der Tschernigow'schen Dragoner ernannt hat und bin stolz auf die Inhaberschaft des braven Regiments. Seliffaweta.“

Das im Jahre 1668 von dem Hetman Kleinrußlands Demjan Mnogogreschny unter dem Namen 2. Kompanie'sches Tschernigow'sches Dschotshetomony-Regiment formirte jetzige Tschernigow'sche 51. Dragonerregiment hat sich im Laufe der Zeit vielen Umwandlungen unterziehen müssen. So wurde es im Jahre 1775 in ein leichtes Reiterregiment verwandelt, erhielt im Jahre 1784 die Bezeichnung Karabinierregiment, wurde zwölf Jahre später in ein Kürassierregiment umformirt und sodann im Jahre 1801 als Dragonerregiment in die Armeeliste eingetragen. Im Feldzug gegen die Franzosen im Jahre 1805 erhielt das Regiment für Auszeichnung bei Schöngraben die Georgen-Standarte mit der Aufschrift: Für den Sieg bei Schöngraben am 4. November 1805 im Kampfe eines 5000 Mann starken Korps mit einem aus 30,000 Mann bestehenden Feinde.“ Im Jahre 1812 erhielt es die Benennung Jägerregiment zu Pferde und am 14. August 1813 für Auszeichnung in der Schlacht an der Raibach 13 Georgen-Trompeten. 1833 unterlag das Regiment abermals einer Umwandlung, und am 16. September 1896 erfolgte durch Allerhöchsten Befehl, datirt aus Valmorat, die Formirung in ein Dragonerregiment, wobei demselben 7 Georgen-Trompeten von den 13, welche es an der Raibach erhalten, verliehen wurden. Am 1. April d. J. geruhte S. E. Majestät der Kaiser zu befehlen, dem Regiment die Anciennität vom Jahre 1668 zuzueignen und ihm vom Glogow'schen Dragonerregiment die Standarte von Schöngraben und die übrigen sechs Georgen-Trompeten zu übergeben. Das Tschernigow'sche 51. Dragonerregiment bildet somit gegenwärtig eines der ältesten Regimenter der russischen Kavallerie. Eine solche Standarte, wie sie das Tschernigow'sche besitzt, befindet sich nur noch beim Pawlogradischen Regiment für denselben Kampf bei Schöngraben. Das Regiment garnisonirt in Drel.

— Ueber die Resultate der Militäraushebung des Jahres 1897 entnimmt der „St. Pet. Herald“ dem „Pskok. Izwal.“ folgende Daten. Das Rekrutencontingent für das genannte Jahr betrug 282,900 Mann, zu dessen Completirung in den Einberufungslisten im Ganzen eingetragen waren 1,066,068 Personen, und zwar 973,428 oder 91,2 pCt. Christen, 57,405 oder 5,4 pCt. Juden, 34,577 oder 3,2 pCt. Muhamedaner und 1,653 oder 0,2 pCt. Heiden. Von dieser Gesamtzahl besaßen Berginftigungen verschiedener Kategorien Familienverhältnisse wegen 466,076 Personen oder 43,7 pCt. Einen Anstoß zur Ableistung der Wehrpflicht erhielten u. A.: zur Vollendung ihrer Bildung 1,957, zur Wiederherstellung der Gesundheit und Vollendung ihrer körperlichen Entwicklung 106,766 Personen. Der Befichtigung wurden unterzogen im Ganzen 802,782 Personen, von denen 47,078 als vollständig zum Militärdienst untüchtig befunden wurden. Zur Einberufung waren nicht erschienen 34,974 oder 3,3 pCt. aller in den Einberufungslisten Verzeichneten. Procentual, nämlich 7,486 Personen oder 13,0 pCt., bilden hierbei die Juden die Mehrheit. Factisch zum Dienst angenommen wurden 281,039 Personen, während im Rückstande 1861 verblieben, und zwar 82 oder 4,4 pCt. Christen, 1,401 oder 75,3 pCt. Juden, 366 oder 19,7 pCt. Muhamedaner und 12 oder 0,6 pCt. Heiden.

— Zubilarum der Typographie in Rußland. Vor 200 Jahren, am 14. Mai 1698, ertheilte Kaiser Peter der Große dem Typographen S. A. Tsching das Privilegium, in Amsterdam eine russische Typographie zum Druck von mathematischen und anderen speciell den Künsten gewidmeten Werken mit Zeichnungen und Karten einzurichten und den Betrieb solcher Typographie in Rußland während eines Zeitraumes von 15 Jahren zu gestatten. Die ersten Bücher aus dieser Typographie waren ein Geschichtswerk und ein Leitfaden für Arithmetik,

welche zu Beginn des Jahres 1699 erschienen und über Archangelsk in Rußland eingeführt wurden. Um 1704 erfand Peter der Große selbst eine Schrift, welche er in Amsterdam gießen ließ. Diese Lettern dienten zuerst in der Moskauer Geistlichen Typographie zum Druck einer Zeitung.

— Auf einer Konferenz, die unlängst in Samara stattfand und auf der über Maßnahmen zur Verpflegung der nothleidenden Bevölkerung berathen wurde, wurden, wie man den „Hosocru“ mittheilt, folgende Maßregeln zu ergreifen beantragt: 1) Das Vieh aus den von der Mizerente betroffenen Gegenden in andere Gegenden zu treiben und es dort durchzufüttern; 2) Darlehen zu gewähren, damit Viehfutter angeschafft werden könne und 3) Vieh anzukaufen und es an die Bevölkerung zum Ankaufpreise beim Beginne der Feldarbeiten abzugeben. Mehrere Teilnehmer der Konferenz meinten, diese Maßnahmen seien nicht zweckentsprechend. Wenn man das Vieh in andere Gegenden treibe, so könnten leicht Seuchen entstehen. Außerdem werde diese Maßregel eher den Reicheren und Wohlhabenderen nützen als den armen Leuten. Ferner wurde auf der Konferenz darauf hingewiesen, wie sehr der russische Bauer für sein Vieh Sorge. Er kümmert sich mehr darum, daß sein Pferd Futter erhält, als um seine eigene Nahrung. Dagegen verzehrt der Satar sein Pferd wie das Futter für dasselbe selbst. Die Landschaftsabgeordneten aus dem Stawropolschen Kreise waren dafür, lieber der nothleidenden Bevölkerung größere Unterstützungen zu verabfolgen und auch die Leute im arbeitsfähigen Alter zu unterstützen, als besondere Verpflegungsdarlehen zur Fütterung des Viehs zu gewähren. Das werde jedenfalls, meinten sie, die Ausgaben nicht vergrößern und die Bevölkerung werde, wenn für sie besser gesorgt sei, es auch verstehen, für ihr Vieh Sorge zu tragen. Ferner beantragte die Stawropolsche Landschaft, in guten Erntejahren größere Vorräthe von Viehfutter anzulegen, damit in Zukunft Mißwachsjahre leichter ertragen werden können.

— Bei Behandlung der Artikel des Herrn S. Kempner in der „Русское Экономическое Обозрение“ giebt die „Нос. Вр.“ eine kurze Charakteristik des größten Übels in unserem Wirtschaftsleben, nämlich der Handelsyndicate. Die Verträge der Syndicate, schreibt das genannte Blatt, werden natürlich nicht bei Notaren abgeschlossen, weil in unserem Criminalcode Paragraphen enthalten sind, welche Vereinbarungen von Händlern und Industriellen behufs Steigerung der Preise von Eß- und anderen nothwendigen Waaren“ streng abhnden. Laut diesen Paragraphen läßt die Mehrzahl der Kaufleute, welche zum Schaden der Consumenten solche Vereinbarungen treffen, sogar Gefahr, zur Gefängnißhaft bis zu 8 Monaten verurtheilt zu werden. Solche Trusts, wie der unlängst gebildete Ring der Holzhändler oder der Ring der Fleischhändler, können unter gewissen Bedingungen für die Theilnehmer sogar den Verlust einiger besonderen Rechte und Vorzüge und eine Correctionsstrafe bis zu zwei Jahren zur Folge haben. Das ist den Theilnehmern an den Syndicaten und auch den Notaren bekannt, weshalb die Ersteren es vorziehen, beim Abschluß von Syndicatsverträgen die Notare aus dem Spiel zu lassen. Darum werden die Syndicate betreffs der nothwendigsten Gebrauchsgegenstände, wie z. B. Holz, Eisen u. geheim gehalten und bilden ein sogenanntes Geschäftsgeheimniß, so daß das Vorhandensein der Trusts sich nur sehr schwer nachweisen läßt. Nichtsdestoweniger läßt sich auch auf das Geschäftsgeheimniß der Say anwenden, daß es kein Geheimniß giebt, das nicht an's Tageslicht käme. Der Schmeier, der diese Syndicatsgeheimnisse bedeckt, wird nun ein wenig von Herrn Kempner gelüftet. Herr Kempner sagt, daß er vor 10 Jahren beglaubigte Copien von Verträgen der Eisenindustriellen in Händen gehabt habe. Ferner behauptet der Autor, daß gegenwärtig ein Kohlenyndicat besteht, und daß fast alle Kohlengruben des Dombrowschen Bassins dazu gehören.

— Moskau. Auf dem im Bau begriffenen Sibirischen Zweige der Kasan-Bahn erfolgte am 14. September um 6 Uhr Abends die Entleerung eines Ballast-Zuges, welcher gegen aufgestapelte Schwellen urrannte, die auf der 25. Werst von Kusajewa durch unbekante Uebelthäter quer über den Weg gelegt worden waren. Acht Plattformen sind zertrümmert worden; der Kondukteur und zwei Arbeiter sind getödtet, 10 Arbeiter verwundet worden.

Schabarowsk. Prinz Heinrich von Preußen traf auf dem Kreuzer „Deutschland“ im Golf de Castri ein, wo eine Kompanie des 6. Linien-Bataillons einen militärischen Posten inne hat, und fuhr am 7. August um 8 Uhr Abends an's Land. Die Anfahrt war von den Soldaten mit preussischen und russischen Flaggen geschmückt worden. Beim Aussteigen schritt der Prinz die Ehrenwache ab, mit der er sich in russischer Sprache begrüßte, worauf er das Lager und die Kasernen in Augenschein nahm. Bei der Abfahrt zum Kreuzer lud der Prinz den Stabsoffizier des 6. Bataillons zu einem Mittagessen und zur Jagd ein. Nach dem Mittagessen begab sich der Prinz, in Begleitung seiner Suite und des russischen Stabsoffiziers, auf einer Dampfbarke vom Golfe de Castri nach einer 40 Werst südlicher gelegenen Bucht. Hier drangen während der ständigen Jagd der Prinz und seine Begleiter 8 Werst vom Ufer in die Taiga ein. Es wurden Nebelhühner und Enten geschossen. Am 13. August, bei der Rückkehr von der Jagd, bewirthete die Kompanie des 6. Bataillons die Matrosen des „Deutschland“. Unter den deutschen Matrosen fanden sich fünf russisch Sprechende, unter den Russen — ein deutsch Sprechender, was Gelegenheit gab zu lebhafter Unterhaltung. Der Prinz erschien während dieses Mittagessens und brachte das Wohl Seiner Majestät des Kaisers aus. Ein donnerndes Hurrah der deutschen Matrosen und russischen Soldaten war die Antwort. Darauf brachte der russische Oberleutnant das Wohl des deutschen Kaisers und des hohen Reisenden, des Prinzen Heinrich aus. Als das Hurrah nach diesem Toast verklungen war, trank Prinz Heinrich auf die Freundschaft zwischen der russischen und deutschen Armee und Flotte. Der Prinz kostete von dem Kohl und der Grütze der Soldaten und besuchte den Oberleutnant Botcharoff, bei dem er ein Glas Wein trank. Am folgenden Tage wurden die russischen Soldaten zu einem Maß Bier an Bord des Kreuzers geladen. Dort spielte während der Mahlzeit ein Streichorchester. Am 14. August brachte der Prinz in Begleitung des Chef des Ufers Bezirks zwei Tage auf dem See Kisi auf der Jagd zu. Am 17. August begab sich der Prinz auf seinem Kreuzer in den Kaiserlichen Hafen.

Aus der russischen Presse.

Ueber die elsass-lothringische Frage, welche anlässlich des russischen Abrüstungsantrages von einigen Seiten wieder angeregt worden ist, äußert sich die „Hos. Bp.“ in nachstehender Weise: „Nur sehr ungern und nur weil wir es für die moralische Pflicht jedes Frankreich wohlgesinnten russischen Blattes halten, einschließen wir uns dazu, eine Angelegenheit zu besprechen, welche, wie es scheint, einen Theil der französischen patriotischen Presse erregt; dieselbe hat den Artikel eines Petersburger Blattes (der Leitartikel der „Hos. Bp.“) meint die „Hos. Bp.“ D. Ned. d. „Herold“) aus Gott weiß welchen Gründen für offiziös inspirirt angesehen; jenes Blatt hatte in tactloser Weise den äußerst phantastischen Vorschlag gemacht, daß Elsaß-Lothringen für ein im Kriegsfalle neutrales Gebiet erklärt werden solle. Das orleanistische Blatt „Soleil“, das sich — aus unerfindlichen Gründen — auf Grund jenes Artikels einbildet, daß man in Russland von Frankreich die Anerkennung der Neutralität Elsaß-Lothringens fordern, erklärt eine solche „Forderung“ (? der „Hos. Bp.“) für eine für den französischen Patriotismus beleidigende Ironie, und das gemäßigtere und diplomatische „Journal des Débats“ erklärt in vollem Ernste, aus dem Programm der von Russland angesetzten internationalen Konferenz müsse Alles ausgeschlossen werden, wodurch ein wunder Punkt im Herzen irgend einer der beteiligten Nationen berührt werden könnte. — Schon bei der Publikation des russischen Vorschlages vom 12. (24.) August sahen wir das voraus, was jetzt eingetroffen ist, indem wir sagten, daß sich in Frankreich ganz sicher Journalisten finden werden, die aus Anlaß der von der russischen Regierung projectirten internationalen Konferenz die elsass-lothringische Frage wieder aufzählen werden. Die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens dieser ärgerlichen Thatsache lag dermaßen auf der Hand, daß die russische Presse moralisch verpflichtet war, die äußerste Zurückhaltung zu beobachten. Doch eines schönen Morgens machte ein Petersburger Blatt die Entdeckung, daß Frankreich bei der Entscheidung der internationalen Konferenz vorzulegenden Fragen sich damit „begnügen“ müßte, daß Elsaß-Lothringen in ein „neutrales Gebiet“ verwandelt wird. Wir wüßten daher unseren französischen Freunden nachwiedermassen direkt erklären, daß es in den russischen politischen Kreisen Niemandem jemals in den Sinn gekommen ist, die elsass-lothringische Frage in dem Sinne „entscheiden“ zu wollen, welchen das Blatt „Soleil“ als eine „für den französischen Patriotismus beleidigende Ironie“ auffaßt. Alle wahren russischen Freunde Frankreichs waren stets und sind gegenwärtig mehr als je der Ansicht, daß die elsass-lothringische Frage keineswegs einer solchen Entscheidung unterliegt, die mit den Wünschen und nationalen Interessen des französischen Volkes nicht im Einklang stünde; die französische Nation allein besitzt das Recht, die Möglichkeit der einen oder der anderen Entscheidung der Frage in Betracht zu ziehen, — vorausgesetzt, daß man sich in Berlin geneigt zeigt, irgend ein desbesseres Abkommen zu treffen. Russland wird nicht nur niemals an seinen Bundesgenossen irgend welche Forderungen in dieser Richtung stellen, sondern wird sich nicht einmal den geringsten „Rathschlag“ in Bezug auf Elsaß-Lothringen erlauben, da es sich

nicht für berechtigt hält, den „wundesten Punkt in dem Herzen der französischen Nation“ zu berühren. Die Folgen des Krieges von 1870—71 müssen außerhalb jener Fragen stehen, über welche auf der internationalen Konferenz berathen werden könnten, falls eine solche Konferenz zu Stande kommt. Indem wir dieser Anschauung Ausdruck verleihen, sind wir der Ansicht, daß wir uns in voller Uebereinstimmung sowohl mit der russischen öffentlichen Meinung als auch mit den russischen Regierungskreisen befinden; wir sind so sehr hiervon überzeugt, daß wir die Frage nicht weiter berühren werden, über welche wir heute gezwungen waren, uns in einigen Worten zu äußern.“

Versuche zur Regulirung der Arbeiterbewegung.

(Aus dem „St. Petersburg. Herold“).

Die Regulirung der Arbeiterbewegung ist ein Thema, das seit einer Reihe von Jahren von den Landwirthen des Südens und des centralen Schwarzerdegebiets eingehend behandelt wird. Leider haben sich alle Projecte, welche eine Lösung dieser Frage aufstrebten, als wenig tauglich erwiesen; in der Mehrzahl der Fälle basiren sie auf der Voraussetzung, daß die Evolutionen des ökonomischen Lebens durch polizeiliche Vorschriften geregelt werden können. Die Versuche, die Arbeiterbewegung in einen festen Rahmen zu drängen, sind daher vollständig mißlungen und wir erleben es nach wie vor, daß in einem Rayon Tausende von Arbeitshänden feiern, während in einem andern die Ernte nicht eingebracht werden kann, weil es an Arbeitskraft mangelt. Das Ministerium des Ackerbaues sah sich schließlich veranlaßt, der Angelegenheit näher zu treten und commandirte den Chef der landwirthschaftlichen Abtheilung, Herrn N. W. Ponomarew ab, um sich mit der Arbeiterbewegung an Ort und Stelle bekannt zu machen. Herr Ponomarew besuchte die Gouv. Chersson und Sekaterinosslaw, die in hohem Maße auf zuwandernde Arbeitskraft angewiesen sind. Im Nachstehendem geben wir in Kürze die Eindrücke wieder, die Herr Ponomarew auf seiner Studienreise empfing und in einer umfassenden Denkschrift niederlegte. In erster Linie behandelt er die Ursachen, welche die Fluctuation der Arbeitermassen bewirken. Die wichtigste dieser Ursachen ist selbstredend das Mißverhältniß, welches zwischen der Culturfläche und den disponiblen Arbeitskräften besteht. Die Gouv. Taurien, Chersson und Sekaterinosslaw beziehen Arbeiter hauptsächlich aus den Gouv. Poltawa, Kiew, Podolien, Tschernigow, Drel und Kursk. Im Gouv. Taurien beträgt die mittlere Bevölkerungsdichtigkeit pro Quadrat-Werst nur 20; pro Familie entfallen dort 20 bis 120 Dessjatinen culturfähigen Bodens. Für die Gouvernements Chersson und Sekaterinosslaw ist das Verhältniß zwischen Bevölkerung und Culturfläche weniger günstig. Mit diesen Verhältnissen stimmt der Umfang des Mangels an Arbeitshänden überein, der in den genannten Gouvernements empfunden wird. Das Gouvernement Taurien bedarf eines Zuzuges von ca. 200,000, das Gouvernement Chersson eines solchen von ca. 100,000 Arbeitern.

Die entgegengesetzten Erscheinungen machen sich in den Rayons bemerkbar, die Wanderarbeiter entsenden; die Landlosigkeit und die Unmöglichkeit, Verdienst zu finden, treiben die Bevölkerung dieser Rayons in die Fremde. So verfährt beispielsweise allein das Gouvernement Poltawa über einen Ueberfluß von ca. 340,000 Arbeitern. In einzelnen Kreisen begeben sich bis 30 pCt. der Bevölkerung auf die Wanderung. Der Ueberfluß von Arbeitern beträgt in Tschernigow 200—300,000, in Kursk 200,000 und in Drel ca. 150,000.

Die Frage über die Regulirung der Arbeiterbewegung ist, wie bereits bemerkt, seit einer Reihe von Jahren actuell. Im Jahre 1875 wurde sie von dem in Moskau a. D. tagenden landwirthschaftlichen Congreß behandelt, worauf das gesammelte Material der Landtschaft von Moskau übergeben wurde. Die Landtschaft arbeitete ein sehr detaillirtes Project über die Miethe von Landarbeitern aus — das Project wurde jedoch von der Mehrzahl der übrigen Landschaften als inopportun verworfen.

Im Jahre 1889 nahm das Ministerium des Innern die Angelegenheit auf und verlangte von den Landschaften diesbezügliche Sentiments. Auf Grund dieser Aufforderung kam die Landtschaft von Sekaterinosslaw mit dem Gesuch um Genehmigung einer Konferenz ein, an welcher sich die Vertreter aller in dieser Frage interessirten Landschaften beteiligen sollten. Dieses Gesuch wurde jedoch abschlägig beschieden. Als Curiosum sei hier noch angeführt, daß im selben Jahre ein Herr Batalin mit einem Project auftrahte, welches den Chef der Eisenbahnstationen die Regulirung der Arbeiterbewegung zuschieben wollte.

Nach der Ueberzeugung des Herrn Ponomarew kann die uns beschäftigende, sehr wichtige und sehr complicirte Frage auf zwei Wegen gelöst werden: 1) in radicaler Weise: a) durch Beseitigung der Neurrussischen Gouvernements, wobei das Colonnenmaterial dichtbevölkerten Rayons zu entnehmen ist, b) durch Regulirung der ökonomischen Verhältnisse der örtlichen landlosen Bevölkerung — und 2) auf palliative Weise, durch Regulirung der Arbeiterbewegung, die hauptsächlich in der Regelung des Zustroms von Arbeitern in den Süden zu bestehen hätte. Herr Ponomarew muß jedoch zugeben, daß sich auf diesem Wege nur Geringes erreichen läßt. Vorläufig wird man sich darauf beschränken müssen, auf den Arbeitermär-

ten Einrichtungen zu treffen, die den Wanderarbeitern ein menschenwürdiges Dasein sichern.

Wir sind der Ansicht, daß diese Frage von außen her überhaupt nicht gelöst werden kann; es ist das eine von den Fragen, bei deren näheren Behandlung wir immer wieder auf das unüberwindliche Hinderniß stoßen, an dem die bestgemeinten Absichten und Maßnahmen zerbrechen, wir meinen das niedrige culturale Niveau der Landbevölkerung, für welche Auskunfts-Bureaus und Registration ein Buch mit sieben Siegeln sind. Oekonomische Evolutionen lassen sich eben nicht von „Oben“ herab aufzwingen, sie müssen in der Masse der Bevölkerung wurzeln, das Product eigener Culturarbeit sein.

Zur Pariser Weltausstellung.

Ueber die Beteiligung Russlands an der Pariser Weltausstellung wird der „Düna-Ztg.“ aus St. Petersburg geschrieben:

Mit dem 1. (13.) September ist der letzte Termin zur Anmeldung an einer Beteiligungsanstellung in der im Jahre 1900 in Paris stattfindenden Weltausstellung beim hiesigen Generalcommissariat der russischen Abtheilung eigentlich erloschen, doch hat die sich in letzter Stunde häufenden Anmeldungen bis zum 10. (22.) October verlängert, zu welchem Termin die Pariser Canzlei des Generalcommissars, des Fürsten Tenischew, eröffnet werden und den Bau der russischen Abtheilung leiten wird. Dieser Bau, für welchen unsere Regierung bekanntlich zwei Millionen Rubel ausgeworfen hat, soll alles bisher Dagewesene übertreffen und weit hinter sich zurücklassen. Das Hauptgebäude der russischen Abtheilung wird nach dem Model des Kreml in Moskau in Stein und Eisen errichtet und von innen mit einem vom Maler Karowin entworfenen Kries geschmückt werden. Als Sajat für diesen Kries hat Karowin das Leben der asiatischen Volksstämme in ihren verschiedenen Entwicklungsstufen gewählt und dasselbe in satten Farben sehr gelungen und künstlerisch ausgeführt. Außer diesem Hauptgebäude, in welchem die sibirische, kaukassische und mittelasiatische Abtheilung, sowie die Hausfleischausstellung, das Wohlthätigkeitswesen und die Exponate der meisten Provinzen Russlands untergebracht werden, sollen noch sechs bis acht Einzelpavillons errichtet werden. Unter diesen dürften namentlich der Pavillon des Departements für indirecte Steuern, des Appanagendepartements, der Naphthegesellschaft Nobel und der Finnlands am meisten Aufmerksamkeit verdienen. Das Departement für indirecte Steuern wird in seinem Pavillon alles das exponiren, was zum staatlichen Getränkeverkauf in irgend welcher Beziehung steht. Für diese Abtheilung werden Modelle der staatlichen Spritrectificationsfabriken, der Filter etc. angefertigt; die ganze diese Frage betreffende Literatur wird in derselben Aufnahme finden und werden die Besucher des Pavillons nicht nur das Vergnügen haben, sämtliche Sorten russischen Schnapstes zu schmecken, sondern sie können denselben auch in einer in dieser Abtheilung untergebrachten getreuen Copie der Staats-Brantweinhandlung käuflich erwerben, um sich zu Hause an dem Geizig des Feuertwassers zu delectiren. Das Appanagendepartement wird unter Anderem verschiedene im Turkestangebiet angewandte Irrigations-systeme und ein Modell des Murgab'schen Domainalgutes ausstellen. Die Firma Nobel wird den Ausstellungsbesuchern ein großes Panorama von Baku und der dort blühenden Petroleumindustrie vor Augen führen. Finnland, welches ursprünglich einen gänzlich gesonderten Pavillon für sich haben wollte, muß seine Exponate in der russischen Abtheilung unterbringen und darf nur zwei Gruppen, Volksschulen und Hygiene, in einem gesonderten Pavillon ausstellen.

In nächster Zeit steht alsdann noch die Festsetzung eines Specialtarifs für die Exponate bevor, welcher in der am 12. (24.) September in Wien zusammentretenden Konferenz für die ausländischen Bahnen geschaffen werden soll, während diese Frage für das Inland im October erledigt werden wird. Uebrigens hat das Finanzministerium für das Inland in dieser Hinsicht schon einen Vorschlag gemacht, der darauf hinausläuft, daß alle nach Paris abgehenden Exponate den gewöhnlichen Tarif für die Hinfracht entrichten sollen; die Rückfracht dagegen frei haben. Wenn man in Betracht zieht, daß viele Exponate Frankreich nicht mehr verlassen werden, so liegt in der proponirten Erleichterung ein gewisser Vortheil für die beim Transport beteiligten Staatsbahnen.

Entscheidung für die Revision des Drehsusprozesses.

Der entscheidende Schritt zur Einleitung der Revision des Drehsusprozesses ist gethan. Der Ministerrath beschloß am 17. d. M., die Einberufung der juristischen Kommission des Justizministeriums, welche über die Revisionsfrage endgültig zu befinden hat. Die Minister Zurlinden und Dyllhae verließen den Ministerrath bereits vor Schluß. Wenn Zurlinden demissionirt, wird auch General Mercier sein Korps-Kommando niederlegen. Ministerpräsident Vrisson wurde beim Verlassen des Chlysee mit Hochrufen begrüßt. Die sechsgliedrige juristische Kommission, welche die Akten zu prüfen hat, versammelt sich am Montag. Frau Drehsus soll die Glaubwürdigkeit erhalten, die Thatsache ihrem Gatten zu telegraphiren. — Der Jour publicirt das Facsimile eines Briefes Zurlindens an den Justizminister Sarrien, wo-

rin die Nothwendigkeit betont wird, den General Mercier zu schützen. Zurlinden erklärt jedoch diesen Brief für ein Falschthum. Der Falschthum bediente sich des Briefpapiers, das im Bureau des Ministeriums gebräuchlich ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Nachmittags sollte neuerdings ein Ministerrath stattfinden. Hierbei wurde die Demission Zurlindens und Tillages erwartet.

Spanien und Amerika.

Am 17. d. M. reisten die fünf amerikanischen Kommissare für den endgültigen Friedensschluß von New-York ab, um sich nach Paris zu begeben, wo am 1. October die Konferenzen beginnen sollen. Die Kommissare haben vom Kabinett in Washington den Auftrag erhalten, u. a. die Abtretung der ganzen Insel Luzon und einer der Ladronen-Inseln zu fordern. Luzon ist bei weitem die größte und wichtigste in der Gruppe der Philippinen, die mehr als 1000 Inseln umfaßt; während sie insgesamt einen Flächeninhalt von beinahe 300,000 qkm haben, erstreckt sich Luzon allein über mehr 100,000 qkm, und der Hauptstadt Manila kommt kein zweiter Ort an Bedeutung nahe. Im amerikanischen Ministerium hat lange Meinungsverschiedenheit darüber bestanden, ob die Aneignung eines Theiles der Philippinen sich empfehle oder nur eine Schiffstation zu fordern sei; die nunmehr gegebene Entscheidung nötigt auch den Senator Gray, den einzigen unter den Kommissaren, der zur demokratischen Partei gehört, seinen bisherigen Standpunkt, der die Beschränkung der Union auf eine bloße Schutzherrschaft empfahl, aufzugeben.

Die Spanier haben sich bisher mit Anklagen gegen ihre Generale, Admirale und Minister beschäftigt und sich krampfhaft gegen die Anerkennung des Präliminarfriedens gekämpft, den schließlich doch nicht aus der Welt schaffen konnten. Beide Parteien haben den bitteren Trauerherunterwürgen müssen, aber gegen die Abtretung von Luzon wird ein neuer heftiger Protest eingeleitet werden. Der doch wieder nur ein Schlag ins Wasser sein kann. Ohne Zweifel brennen viele Spanier darauf, den Krieg fortzusetzen, und an Generalen, welche die Führung übernehmen möchten, würde es auch nicht fehlen, aber eine Regierung, die das Abentener mit ihrer Verantwortlichkeit zu decken hat, wird nicht leicht zu finden sein, da die weiteren Kämpfe an Spaniens Küsten sich abspielen würden. Zwei Momente sind vorzudenken, die zum Ausbarren im Kampfe mahnen, als verheißungsvoll betont werden: die Eigenschaft der Philippinenfrage als Grisaipel zwischen den Mächten und die Wahrscheinlichkeit erbitterter Kämpfe zwischen Cubanen und Amerikanern. Aber die Interessen an den Philippinen wiegen nicht die Lasten, Opfer und Risiken eines Krieges auf, und die Cubaner würden durch die Amerikaner im Kampfe ausgerottet werden, was die Spanier nicht haben erreichen können.

Die Frage, ob Spanien nach dem Verlust seiner Colonien lebensfähig bleibt, kann bei oberflächlichem Hinschauen dahin beantwortet werden, daß die Einbuße in Wirklichkeit eine Erleichterung ist, da die Colonien Opfer und Zubußen gekostet haben. Allein der materiellen Erleichterung ist schwere moralische und politische Einbuße gegenüber, und das jüngst beobachtete Verhalten des Spanier, die sich in thörichten Beschuldigungen gegen Admirale, Generale und Minister erschöpften, obwohl die allgemeine Impotenz die Hintertlassenschaft von vielen Jahrhunderten war, giebt der Hoffnung, daß das Volk durch Fleiß und klugen Unternehmungsgeist sich rehabilitiren und geringeren Raum. Spanien könnte seine Lage im Mittelmeer, seine guten Häfen als Grundlage für Verträge sehr nützlich verwerthen, es könnte seinen reichen Bergwerken große Revenuen ziehen, wenn es nicht immer wieder in eitle und unwirtschaftliche Träumereien verfiel. Das Land hat in den letzten drei Jahren über 100,000 Menschen und zwei Milliarden Petas verloren für nichts, und doch darf der miles gloriosus noch heute das große Wort führen. Was d'Land verjüngt, muß das Ausland sich zu Nutzen machen, fremdes Kapital und fremde Techniken bisher in Spanien erheblich engagirt, können in größerem Maße dort ein ergiebiges Feld finden, besonders im Bergbau.

Die Amerikaner haben ausgerechnet, daß Krieg ein schlechtes Geschäft war. Die voranstehenden Früchte decken nicht die Kosten. Der Zuwachs an farbiger Bevölkerung ist so unwichtig, daß der Blick auf diese Eventualität müde, um in den Südstaaten dem alten Willen der Weißen gegen die Nigger verständig Ausdruck zu erwecken. Die Staatsmänner gevertimnt zu, daß die Manufaktur mit den Spaniern die Union gute Gelegenheiten in Distanzen säumen lassen. Hochjahrnde Leute beanspruchen für die Vereinigten Staaten eine höhere Weltung nach der kriegerischen Probe, aber die dazu wollen sie nicht bewilligen; den Dienst in einer stehenden Armee. Die Militärpflicht sehr unpopulär, auch mit der Verfassung und waltung nicht im Einklange. Die großen Parteien würden abwechselnd eine Armee zu ihrem Zeug, und Werkzeug machen.

Bei den Wahlen im November wird die role aller Gegner der Regierung lauten: unfruchtbar und der zerstörende Krieg.“

Ausland.

Ueber den letzten Tag der französischen großen Manöver liegen telegraphische Meldungen aus Gennetines (Departement Allier) vor. Danach hielt Präsident Kaure die Schlupparade über die im Manöver befindlichen Truppen ab. Der Präsident saß in einem sechs-spännigen Landauer, dahinter ritten der Herzog von Connaught und der Generalstab. Nachdem der Präsident die Front der Truppen entlang gefahren war, nahm er die Vertheilung der Ordensauszeichnungen vor; der dänische General Dalberg erhielt das Commandeurekreuz des Ordens der Ehrenlegion. Hierauf nahm Kaure mit dem Herzog von Connaught Platz auf der Tribüne, und es begann der Vorbeimarsch der Truppen. Während des letzteren ereignete sich ein Zwischenfall. Der socialistische Deputirte Brelon, Vertreter des Departements Cher, nahm, als eine Fahne vorüberkam, nicht den Hut ab und weigerte sich auch, es zu thun, als ihn mehrere Journalisten dazu aufforderten. Die hemmstehende Volksmenge gerieth in Aufregung; man rief: „Nieder mit den Juden, nieder mit Dreyfus! Hoch die Armee!“ Brelon wurde gestoßen und mußte sich flüchten. Die Parade endete um Mittag mit einer Cavallerieattacke, von der jedoch des Staubes wegen nichts zu erkennen war. Präsident Kaure fuhr sodann mit dem Herzog von Connaught nach dem Gebäude der Artillerie-Schule, wo er den Oberofficieren und den ausländischen Gästen ein Festmahl gab. General Négrier brachte bei dem Banquet den Toast auf den Präsidenten Kaure aus und erklärte: „Niemals haben die Führer des Heeres mehr Achtung vor den Befehlen gehabt als jetzt; niemals sind sie einiger und bereiter gewesen, einer für den anderen einzutreten, niemals hatten wir mehr Vertrauen zu den Truppen, und die Truppen erwidern das Vertrauen.“

Nach dem Toast des General Négrier erhob sich Präsident Kaure. Er dankte zunächst dem Herzog von Connaught für seine Theilnahme an den Manövern und richtete an denselben seine besten Wünsche für das Wohlergehen der Königin Victoria. Er dankte sodann den fremdländischen Officieren für deren Erscheinen und fuhr fort: „Die diesjährigen Manöver haben die ausgezeichnete technische Ausbildung, sowie die Hingabe der Officiere und die Disciplin und den Dienst-eifer der Soldaten bewiesen.“

Nach Dankesworten an den General Négrier, als den Leiter der Manöver, schloß der Präsident: „Durch diese gelegentlichen Proben wird das Band zwischen Volk und Armee immer inniger. Zudem ich mich hier an die Armee wende, spreche ich zu der ganzen französischen Nation, den Kindern der großen französischen Familie. Ich sehe sie, wie sie von denselben Gefühlen bewegt sind um die Fahne schauern zur Wahrung des gemeinsamen Erbes und der Ehre. Diese Einigkeit ist unsere Stärke. Dank derselben hat Frankreich die Ereignisse überwunden, deren Erinnerung nicht aus unserem Gedächtnis schwindet, und Dank dieser Einigkeit wird unser geliebtes Vaterland seine Mission in der Welt weiter verfolgen können.“

Der Herzog von Connaught dankte dem Präsidenten Kaure für seine lebenswichtigen Worte und drückte seine Sympathie für die französische Armee aus, indem er sagte, es bereite ihm ein besonderes Vergnügen, sich als Officier und Mitglied der königlichen Familie in der Mitte der französischen Kameraden zu befinden; er hoffe, daß stets Sympathie zwischen beiden Armeen bestehen möge. Der Herzog sprach sodann im Namen der fremdländischen Officiere den Dank aus für die erwiesene freundliche Aufnahme, welche allen in angenehmer Erinnerung bleiben werde. Die Musik spielte darauf die englische und die russische Hymne.

Ueber ein angeblich beabsichtigtes anarchistisches Eisenbahnattentat gegen den Kronprinzen von Italien während dessen Fahrt nach Wien erzählt die Neue Fr. Pr. Folgendes: Bereits am 13. September wurde die Wiener Polizei von der Genfer Polizei verständigt, daß zwei gefährliche italienische Anarchisten, der Schuhmacher Adolfo Pizzi und der Erbarbeiter Carlo Caniglio, aus Genf plötzlich verschwunden seien. In Folge dessen benachrichtigte die Wiener Polizei sämtliche Provinzbehörden mit der Aufforderung, beide Italiener, wenn sie gefunden würden, sofort zu verhaften. Aber schon am 14. September wurde der Wiener Polizei aus Genf mitgetheilt, daß Pizzi bereits Tags vorher in Genf verhaftet worden war. Trotzdem wurden gestern während der Fahrt des Kronprinzen von Italien verstärkte Sicherheitsmaßregeln getroffen. Dadurch entstand das falsche Gerücht, die beiden genannten Anarchisten hätten ein Attentat gegen den Kronprinzen beabsichtigt, und Pizzi sei in St. Veit in Kärnten verhaftet worden.

Wenn sich die englischen Meldungen über den weiteren Vormarsch des Sirdar Kitchener nach Kaschoda und die ihm erteilten Instruktionen bestätigen, dann ist die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen Engländern und Franzosen erheblich näher gerückt, wobei allerdings vorausgesetzt wird, daß die Kaschoda besetzt haltenden „Weißen Männer“ in der That Franzosen sind. Hieran scheint man aber in London gar nicht mehr zu zweifeln. Wie telegraphirt wird, ist der Sirdar ermächtigt, der unbekannt Besatzung Kaschodas, auch wenn es die französische Expedition Marchand ist, ein Ultimatum zu stellen und Kaschoda eventuell mit Gewalt zu besetzen. Der Sirdar wird dieser Tage in Khartum zurück erwartet. Der Höchstkommmandierende Sir Francis Grenfell ist von Kairo nach

Khartum abgereist. — Weniger glaubhaft klingt eine Meldung der Pariser Politische Colonial aus Kairo, wonach General Kitchener eine Anzahl Mahdisten in Freiheit gesetzt und sie mit europäischen Waffen ausgerüstet haben soll, mit dem Befehl, auf Kaschoda loszugehen und die Stadt von der Rückseite her anzugreifen und einzunehmen.

Zu Chinas neuer Politik nach innen und nach außen. Mit Staunen vernahm die Welt jüngst jene Nachrichten aus Peking, welche nicht nur eine vollständige Wendung in der äußeren Politik Chinas ankündigten, sondern auch Reformen in Aussicht stellten, welche das Reich der Mitte als würdiges Mitglied in den Rath der Völker einführen sollten. Soeben ist nun ein kaiserlicher Erlass veröffentlicht worden, durch welchen die Wirksamkeit der Postverwaltung auf das ganze Reich ausgedehnt werden soll als Ersatz für das jegliche beschwerliche Kurierregiment. Alle diese zahlreichen in der letzten Zeit erlassenen Edikte betreffend Einführung von Reformen und Verminderung der Ausgaben lassen erkennen, daß die Rathgeber des Kaisers einer Politik vollkommenen Umschwunges zuneigen, aber die Ansicht der meisten Chinesen und auch der alten europäischen Aufgeklärten geht dahin, daß die Aenderungen zu durchgreifend seien und die Beamtenklassen beunruhigen könnten. Jedenfalls aber ist es augenscheinlich, daß der Kaiser entschlossen ist, viele Mißbräuche abzuschaffen; seine Bemühungen werden auch von allen einsichtigen Chinesen willkommen geheißen, welche gleichwohl zur Mäßigung rathen.

Was den Wechsel in der auswärtigen Politik Chinas betrifft, so wurde er durch den Sturz Li-Hung-Schangs eingeleitet und tritt jetzt mit der offenkundigen Sinnigkeit zu Japan deutlich zu Tage. Der japanische Minister Marquis Ito ist nämlich aus Tokio in Peking eingetroffen und von mehreren hohen Würdenträgern empfangen worden. Man bringt seine Anwesenheit, und wohl nicht mit Unrecht, mit einer Verständigung zwischen den beiden Reichen des Ostens in Verbindung, die in erster Linie ihre Spitze gegen die in China interessirten Mächte richten würde, und namentlich dem Vordringen Russlands und Englands zu wehren bestimmt sein dürfte. Ein Blatt läßt sich denn auch bereits melden, daß man in Petersburg äußerst ungehalten über den Sturz Li-Hung-Schangs sei und eine warnende Note nach Peking gerichtet habe, die einer weiteren Abwendung Chinas von Russland vorbeugen solle.

Tageschronik.

Telegramm aus Livadia. Seine Durchlaucht Fürst A. R. Imeretinski hat vom Minister des Kaiserlichen Hofes Generalleutnant Baron Frederiks folgendes Telegramm erhalten: „Seine Majestät der Kaiser hat mir Allernächtigst zu befehlen geruht, Eurer Durchlaucht und der örtlichen Bevölkerung die besondere Freude Seiner Majestät über die Eröffnung des Polytechnikums in Warschau und den Dank für die ausgedrückten Gefühle auszusprechen.“

Der Justizminister Staatssekretär Murawjew hat gestern auf der Durchreise ins Ausland Warschau passirt. Einen offiziellen Empfang hatte der Minister sich verbeten.

Antwort des Herrn Finanzministers. Das Curatorium der Lodzer Handelsschule hat auf sein Telegramm ausschließlich der Eröffnung der genannten Schule vom Herrn Finanzminister folgendes Antwort-Telegramm erhalten: „Conseil de l'école de commerce, Lodz. Sincères remerciements. Witte.“

(An das Conseil der Handelsschule in Lodz. Meinen aufrichtigsten Dank. Witte.)

Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß auf dem Zollamt zu Alexandrowo am 10. (22.) September 36 Ballen Rohbaumwolle im Gewicht von 304 Pud und 192 Pud 6 Pfund vom Feuer beschädigte Baumwolle zu öffentlichem Verkauf an den Meistbietenden gelangen werden.

Die Theilnahme der Industriellen Polens an der Pariser Weltausstellung. Das Warschauer Börsenkomitee hat in diesen Tagen eine Sitzung abgehalten, in der der Vorsitzende, Direktor des Departements für Handel und Manufaktur W. S. Kowalewski den Anwesenden den Nutzen der Theilnahme an der Ausstellung erläuterte und darauf hinwies, daß es am meisten wünschenswerth sei, Rohmaterialie und zwar hauptsächlich aus den Branchen, für die die Ausstellung neue Absatzgebiete eröffnen könnte, auszustellen; in zweiter Linie können Erponate, die durch ihr schönes Neuzeu der Ausstellung zur Zierde dienen, und endlich solche, die nur zum Beweise dienen, daß die hiesigen Industriellen die ausländischen Muster nachzuahmen verstehen. Der Commissar der russischen Abtheilung Fürst Deniszew fügte hinzu, daß, obgleich der russischen Abtheilung auf der Ausstellung ein recht großer Platz angewiesen sei, man sich dennoch bemühen müsse, ihn nur mit solchen Gegenständen zu füllen, die wirklich auf einer Weltausstellung gezeigt zu werden verdienen. Um die Sammlung von Erponaten erfolgreicher zusammenstellen zu können, schlug W. S. Kowalewski vor, für die Gouvernements des Königreichs Polen zwei Hilfskomitees zu bilden, das eine in Lodz für die Manufakturbranche, das andere in Warschau für alle anderen Industriezweige, mit Ausnahme des Montanwesens, das seine besondere Organisation hat.

Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Neue Aktiengesellschaft. Dem Warschauer Kaufmann erster Gilde G. B. Poffelt und dem italienischen Unterthan G. B. Bonacossa ist Allerhöchst gestattet worden, eine „Ruffisch-italienische Aktiengesellschaft der Textilfabriken“ zu gründen. Das Grundkapital beträgt 900,000 Rbl. und ist in 2400 Aktien getheilt.

Zur Kohlenfrage. Mit dem Herannahen der kalten Jahreszeit mehren sich auch wieder die bedenklichen Anzeichen, die darauf schließen lassen, daß die Kohlenfrage auch in diesem Jahre wieder akut werden könnte. Schon jetzt fehlen auf der Warschau-Wiener Bahn täglich 84 Kohlenwaggons und die Engros Händler sagen für die nächste Zeit eine Preiserhöhung voraus. Sollte sich die vorjährige Krisis in diesem Winter wiederholen, so darf man gewiß ein entscheidendes Eingreifen der Administrativbehörde, die sich dann nicht mehr auf Palliativmaßregeln beschränken dürfte, erwarten.

In dem vor einigen Tagen in Petrikau stattgehabten Termine zur Abgabe eines Baues eines neuen städtischen Schlachthauses in Lodz wurde einem gewissen Herrn Kaver Selski aus Minsk der Zuschlag erteilt. Es wäre zu wünschen, daß dieser Unternehmer den Bau bald beginnen und energisch betreiben möchte, damit die brennende Schlachthausfrage endlich einmal zur Erledigung käme und die alten beiden Schlachthäuser, die sich für unsere große und stets wachsende Stadt schon seit Jahren als unzureichend erwiesen haben, kasirt werden könnten.

Gestern Vormittag fand unter ungemein zahlreicher Theilnahme Seitens seiner Collegen und Bekannten die Beerdigung des Herrn H. me Rudolf Golz statt, welcher am Freitag im Alter von beinahe 72 Jahren plötzlich aus diesem Leben abgerufen wurde.

Der hiesige Schützen-Verein. Gestern Abend in Saale von Helenehof eine Sitzung ab Zweck Berathung des am Sonntag, den 25. d. Mts. in Helenehof stattfindenden Prämien-Wettrennens für Damen und Herren.

Von der Freiwilligen Feuerwehr. Die Verwaltung unserer Feuerwehr hat eine praktische Aenderung eingeführt, indem sie an dem Hause des Herrn H. Wagner, gegenüber dem Spritzenhaus des zweiten Zuges, ein Nebelhorn hat anbringen lassen, dessen mächtige Stimme von nun an bei jedem Brande ertönen wird. Schon lange genügten die Huppen nicht mehr ihrem Zweck, weil sie einerseits bei dem in den Straßen herrschenden regen Verkehr leicht von anderem Geräusch übertönt werden konnten, andererseits weil ihre Zahl zu gering war. Diesem Mangel ist nun abgeholfen, denn die Signale des Nebelhorns sind weithin hörbar und daneben werden auch die Huppen der Wächter auf den Straßen beibehalten. Bei dem ersten Versuch, der gestern um die Mittagstunde angestellt und von vielen für wirklichen Generalalarm gehalten wurde, erwies sich der Ton des Nebelhorns als stark genug, um überall in der Stadt gehört zu werden.

Das Publikum hat sich im Fall eines Brandes nach wie vor telephonisch nur an den zweiten Zug zu wenden, gleichviel an welchem Punkt der Stadt das Feuer ausgebrochen ist. Vom zweiten Zug aus wird dann die Meldung an die stabile Abtheilung weitergegeben und je nach Bedarf nach die Hilfe anderer Züge requirirt.

Unfall. In der Fabrik von S. Vary, Karlsstraße Nr. 19 wurden am vorigen Sonnabend dem Arbeiter Wicenti Maciaszyk drei Finger der rechten Hand von der Maschine abgerissen.

Concurs. Ueber das Vermögen des Lodzer Kaufmanns und Fabrikanten Alfred Neumann ist durch Beschluß des Petrikauer Bezirksgerichts der kaufmännische Concurs eröffnet und der Advocat Zelazewski zum Massenverwalter ernannt worden.

Das Gartenfest des Männer-Gesangs-Vereins, welches am Sonnabend Abend im Garten des Hotel Manneuffel abgehalten wurde, war ungemein zahlreich besucht und hat alle Theilnehmer im höchsten Grade befriedigt. Die Herren Sänger, die diesmal ziemlich schwach vertreten waren — wir zählten deren nur 26 — brachten unter Leitung des neuen Dirigenten Herrn Knäuper folgende Lieder zum Vortrag:

- 1. Die Heimath am Rhein v. G. Attenhofer.
- 2. Frühlingszeit.
- 3. Sonnenufergang v. F. H. Conrad.
- 4. Klein Anna Kathrein v. Franz von Holzstein.
- 5. Jugendlück von M. Desten.
- 6. In der Waldschenke von M. Desten.

Die sieben die Mühle verschneit von Th. Podbertsky. Der Vortrag sämtlicher Gefänge war ein fein nancirter, man hörte kein Herordrängen der einzelnen Stimmen und deshalb war die Gesamtwirkung höchst effectvoll. Wir glauben, daß der neue Dirigent Herr Knäuper die geeignetste Person ist, um mit dem anerkannt vorzüglichen Stimmenmaterial, über welches der Männergesangs-Verein verfügt, viel Gutes und Neues zu schaffen.

Die lebenden Bilder, von Herrn Maler Schweigert arrangirt und von Herrn A. Diering effectvoll beleuchtet, gelangen prächtig und brachten den mitwirkenden jungen Damen, die reizend aus sahen, und Herren vielen Beifall und Hervorrufe ein.

An dem nach Schluß der Aufführungen im

Vereinslocale stattfindenden Tanzkränzchen nahmen so viele Theil, daß nicht nur der Saal, sondern sämtliche Nebenräume dicht gefüllt waren und es herrschte eine derartige Gemüthlichkeit und Ungezwungenheit, als ob der gesammte Männer-Gesangs-Verein aus einer einzigen Familie bestehen möchte.

In Helenehof fand vorgestern das letzte Auftreten der indischen Fakire statt. Das Wetter war schön und sonnig und gestattete einen längeren Aufenthalt im Freien auch ohne Ueberzieher; und ein sehr zahlreiches, meist den oberen Schichten angehörendes Publikum hatte sich im schönen Garten versammelt, um den warmen Herbsttag mit vollen Zügen zu genießen. Die Fakire wiederholten ihre an sich recht hübschen Produktionen mit bewundernswürdiger Ausdauer und Geduld ein Mal über das andere und ernteten von dem dichtgedrängten die Estrade umstehenden Zuschauerkreise freundlichen Beifall. Die Krone des Abends bildete aber Herr Dierings brillantes Feuerwerk, das, durch die trockne Witterung begünstigt, vortreflich gelang. Man muß Herrn Diering das Zeugniß ausstellen, daß er auf dem Gebiet der Pyrotechnik stets neue, effektvolle Ideen hat und dem Publikum soviel Fesselndes und Abwechslendes bietet, wie man selten von einem Pyrotechniker zu sehen Gelegenheit hat. Sowohl der Lohengrin mit dem Schwan, als auch die zum Schluß inscenirte Beschließung der beiden Castelle gelang vortreflich und machte einen imposanten Eindruck.

Das Publikum verließ sichtlich befriedigt den Garten und war einzig in dem Wunsche, daß dies nicht der letzte schöne Herbsttag gewesen sein möge, der es gestattet, Helenehof mit all dem Schönen, das es bietet, zu genießen.

Der vollkommenste Vogelpostbetrieb wäre ohne Zweifel der mit Hilfe der Schwalben. Bei einem von Compiegne aus veranstalteten Flugversuche wurde eine vorher der Wiedererkennung halber leicht gefärbte Schwalbe zugleich mit mehreren Briefstaben aufgeschickt; sie schlug sofort die Richtung nach Antwerpen ein, woher sie gekommen war, während die Tauben, wie stets, zuerst unentschlossen, wohin sie ihren Weg nehmen sollen, hin- und herflatterten, um sich zu orientiren. Zur Zurücklegung des Weges nach Antwerpen (255 km, gleich etwa 33 deutsche Meilen) brauchte die Schwalbe nur 68 Minuten; nach Verlauf dieser fand sie sich in ihrem Antwerpener Neste wieder ein, wogegen die erste der Briefstaben erst nach ungefähr drei Stunden den heimathlichen Schlag erreicht hatte. Während also die Briefstaben in der Sekunde 13 Meter zurücklegen, bringt die Schwalbe in dieser Zeit etwa 62 Meter hinter sich. Sie würde sich unumkehr als Beförderin von Nachrichten eignen, weil sie wegen ihrer großen Schnelligkeit viel weniger leicht eine Fente der Raubvögel werden könnte als Briefstaben, von denen bekanntlich viele den gefiederten Räubern zum Opfer fallen.

Ondurman wird Weltstadt. Die englischen Spekulanten sind unternehmende Leute: in der City haben sich bereits strebsame Financiers gefunden, die den Sieg des Sirdars über die Derwische geschäftlich ausbeuten wollen. Ein Börsemann versendete Prospekte einer Gesellschaft zur Ausschlichtung der Terrains von Ondurman. Diese Rundschreiben weisen darauf hin, daß „Dank dem englischen Siege“ die „Stadt“ Khartum der Mittelpunkt des englischen Schutzbereiches am oberen Nil werden wird, und daß Ondurman infolge seiner Lage am Blauen Nil dazu bestimmt ist, in kurzer Zeit eine hohe Bedeutung zu erlangen. Khartum wird Waffenplatz werden, während Ondurman der große Stapelplatz des europäischen Handels werden dürfte. Die englischen Kapitalien müssen also so schnell, als möglich von allen verfügbaren Terrains Besitz ergreifen; dieselben könnten später für den Bau von Raqazinen nutzbar gemacht werden. Diese Magazine würden sicherlich mit großem Nutzen an die deutsche Konkurrenz, die schon jetzt die geschäftliche Eroberung des Sindus vorbereitet, weiterverkauft werden. Ondurman soll also sehr reich und in jeder Beziehung der britischen Oberhoheit würdig gemacht werden. Bald nach Erlangung der notwendigen Konzessionen will die Gesellschaft an den Ufern des Blauen Nils ein Kasino, eine Rennbahn, einen Grasplatz für das Schwimmbad, zu welchem Krokodile keinen Zutritt haben, und eine Anzahl Hotels einrichten; Theater, Concertsäle, Zeitungen u. s. w. kommen etwas später. Der erste Subskribent ist der Marschall Booth, Höchstkommmandirender der Heilsarmee, der bereits den Plan gefaßt haben soll, eine kleine Garnison nach Ondurman zu schicken.

Neueste Nachrichten.

Wien, 17. September. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag auf dem Nordbahnhof angekommen. Kaiser Franz Josef hatte sich in der Uniform seines Kaiser-Franz-Garderegiments in offener Equipage nach dem Bahnhof begeben, um seinen hohen Gast zu begrüßen. Auf dem Bahnhofe waren der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der deutsche Gesandte Graf Gulemburg und die Vertreter der Behörden anwesend. Kaiser Franz Josef unterhielt sich einige Zeit mit dem Fürsten Hohenlohe. Als dann der Hofzug einfuhr, wurde Kaiser Wilhelm, welcher österreichische Generaluniform angelegt hatte, sofort am Kupefenster sichtbar. Kaiser Franz Josef trat in strammer militärischer Haltung an das Kupe heran. Als der Zug hielt, sprang Kaiser Wilhelm heraus und eilte auf den Kaiser Franz Josef zu, den er stür-

misch umarmte. Die Monarchen wechselten einige Worte, dann begrüßten sie das gegenseitige Gefolge und fuhren zusammen in einem offenen Wagen über die Burgstraße in die Hofburg.

Wien, 17. September. Zu den Trauerfeierlichkeiten trafen ferner in Wien ein: der Prinzregent von Bayern, der König von Rumänien, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, der Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha und S. K. H. der Großfürst Alexei von Rußland, ferner der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amts Staatsminister von Bülow u. v. A. — Der Kronprinz von Italien wird dem Kaiser Franz Josef ein eigenhändiges Schreiben des Königs Humbert überbringen, in welchem derselbe der erhabenen Tugenden der Kaiserin Elisabeth gedenkt und seine sowie der Königin herzlichste Theilnahme erneuert zum Ausdruck bringt. — König Albert von Sachsen traf bereits um Mitternacht in Wien ein und wurde, obgleich er jeden Empfang abgelehnt hatte, vom Kaiser Franz Josef am Bahnhof begrüßt. Die Monarchen umarmten und küßten sich zwei Mal. Der König drückte dem Kaiser tiefbewegt seine innigste Theilnahme aus.

Wien, 17. September. Die Wappen an den Wänden der Trauerkapelle trugen die Inschrift „Imperatrix Austria“ (Kaiserin von Oesterreich). Die Deputation des ungarischen Reichstags entdeckte den fehlenden ungarischen Titel und erhob sofort Einspruch. Als bald wurde die Inschrift „Regina Hungariae“ (Königin von Ungarn) beigefügt. Diese Wappen werden neben dem Leichenwagen hergetragen.

Wien, 16. September. In der vorletzten Nacht stießen bei Bruck a. d. Mur ein Schnellzug und ein Güterzug zusammen. Mehrere Passagiere erlitten Verletzungen, ein Schaffner fand den Tod. Der Materialschaden ist bedeutend. Eine Anzahl Koffer mit Schießpulver und Petroleum wurden aus dem Wagen geschleudert, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Wien, 16. Sept. Heute früh nahm der Bischof von Weizsäcker, als Kanzler der Königin von Ungarn, die erste der sogenannten Kleinen Einsegnungen der Leiche der Kaiserin Elisabeth vor. Hierauf wurde der Bevölkerung der Zutritt zu der auf einem Schabette in geschlossenem Sarge aufgestellten Leiche der Kaiserin Elisabeth gestattet. An drei Altären werden bis zum Mittag unausgesetzt von halber zu halber Stunde heilige Seelenmessen gelesen. Das erste Requiem celebrirt am Dienstag Kardinal Gruscha, das zweite der Fürstprimas Bazary, das dritte Kardinal Schönborn-Prag.

Herzog Nicolaus von Württemberg, die Herzöge Siegfried und Christian in Bayern, die Erbprinzen von Baden und Oldenburg, sowie der Erbprinz von Hohenzollern sind heute hier eingetroffen.

Wien, 17. September. Kaiser Franz Josef hat, wie die hier eingetroffenen ungarischen Minister berichten, ihnen allen erklärt, er werde seine Aegenden wie gewöhnlich erledigen. Der Monarch fügte hinzu, die Staatsgeschäfte könnten keinen Aufschub erleiden. Es ist Thatsache, daß seit Sonntag, also dem Tage nach dem Tode der Kaiserin, bereits sechs ungarische Aktenstücke die Unterschrift des Kaisers tragen. Einige Schriftstücke tragen mit Bleistift gemachte Randglossen des Kaisers.

Budapest, 17. September. In Mihalycha sind 141 Häuser und 339 Nebengebäude, die Getreidevorräthe enthielten, verbrannt. Fünf Menschen haben dabei den Tod in den Flammen gefunden. Im ganzen Dorfe blieben nur fünf Häuser unverfehrt.

Wien, 16. Sept. Die Sammlungen für das Denkmal der Kaiserin Elisabeth erreichten bereits die Summe von 200,000 Gulden. Die Trauerkundgebungen im ganzen Lande dauern fort.

Triest, 16. September. Die antiitalienischen Demonstrationen dauern hier und in der Umgebung fort. In verschiedenen Orten Südtirols wurden die italienischen Arbeiter vertrieben. Bei einem Zusammenstoß in Podgorje tödteten die Italiener die Grenztruppe. In Gronau wurden mehrere Italiener wegen Hochverraths verhaftet.

Meran, 16. September. Unter dem Verdacht des Hochverraths wurden hier eine italienische Lehrerin und ein italienischer Arbeiter verhaftet.

Paris, 16. September. Das Blatt „Aurore“ meldet, ein Offizier, welcher bei der Zusammenstellung des Aktenbündels in Sachen Dreyfus mitgearbeitet habe und im Departement Meuse in Garnison stehe, dessen Namen das Blatt aber zur Zeit nicht nennen zu dürfen glaubt, werde in aller nächster Zeit verhaftet werden. — Eine von 2000 Personen besuchte, unter dem Vorsitz Pressentés tagende Volksversammlung sprach sich für die Freilassung Diquarais und die Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit aus und gab ihrer Sympathie für Dreyfus und dessen Familie Ausdruck.

London, 16. Sept. Wie das „Reutersche Bureau“ unter heutigem Datum aus Shanghai meldet, ist der dortige „Daily News“ zufolge in Ho-Tschon, 50 Meilen von Tschung King, ein Aufstand ausgebrochen, wobei die amerikanische und französische Mission angegriffen wurden. Letztere wurde niedergebrannt.

Rom, 17. Sept. Die italienische Botschafter in Wien Graf Nigra hat dem italienischen Minister des Aeußeren mitgeteilt, Kaiser Franz Josef sei über die antiitalienischen Kundgebungen in Triest und Laibach tief betrübt und habe die Statthalter streng angewiesen, jede Wiederholung zu verhindern.

Mailand, 17. September. Die Massenverhaftungen von Anarchisten dauern fort, namentlich in der Emilia und Toscana. In Livorno sollen bei dieser Gelegenheit viele anführerische Schriften und Waffen gefunden worden sein. Ein Theil der Verhafteten wurde wieder freigegeben, die übrigen sind zur Verschickung in Zwangsdomizile bestimmt.

Kopenhagen, 17. September. Das Befinden der Königin von Dänemark ist sehr schlecht. Von den nächsten Angehörigen kann sich deshalb niemand zu den Beisehungsfierlichkeiten nach Wien begeben. Dagegen hat der König beschlossen, der morgigen Trauerfeier selbst beizuwohnen.

Vigo, 17. September. Ein Volkshaufe zog vor die Wohnung des Generals Torals und verlangte sofortige Ausschiffung der von Cuba gekommenen spanischen Soldaten. Dann zog die Menge zum Hafen, wo der Anblick der an Land kommenden halbnackten Soldaten den Anwillen steigerte. Als General Toral sich an Bord des Dampfers „Leon XIII.“ begeben hatte, drängten die Manifestanten heran und warfen eine halbe Stunde lang mit Steinen nach dem Schiff. Die Ordnung wurde erst in vorgerückter Abendstunde wiederhergestellt.

Kandia, 17. September. Kontreadmiral Koel signalisirte den fremden Kriegsschiffen, daß sich die Engländer nunmehr stark genug fühlten, die Pacificirung der Stadt allein durchzuführen. Die gelandeten fremden Truppen dürften demnach wieder eingeschifft werden. Circa 300 aufgegriffene Aufständische befinden sich im Stadtgefängniß. — 40 der berüchtigsten eingefangenen Rädelshäupter bei den letzten Straßenkämpfen wurden an Bord des englischen Panzers „Camperdown“ transportirt, welcher darauf nach Kanea abging.

Telegramme.

Hamburg, 18. September. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung von fünf angesehenen Altonaer Bürgern, welche im Hamburger Freihafengebiet und auf dem ganzen Elbstrom seit Jahren nach Millionen zählende Tabatschwindleien verübt haben. Die Namen der Verhafteten sind: Edermann, Jordan, Langhans, Neelsen und Stelemann.

Wien, 18. September. Die Beisehung der Kaiserin Elisabeth in der Kapuzinergruft zu Wien hat gestern Nachmittag in der vorher bestimmten Weise stattgefunden. Ein heller, sonnenklarer Himmel lag über der Stadt, die sich rüstete, der todtten Kaiserin auf ihrer letzten Fahrt das Geleite zu geben. Von den äußersten Grenzen der Residenz begann schon früh Morgens die Völkerwanderung, die ganze Menschenströme gegen das Centrum Wiens, die Hofburg und den Neuen Markt, herauszutreiben ließ. Es schien, als litte es niemanden zu Hause an dem Tage, an dem es galt, der todtten Kaiserin die letzte Ehre zu erweisen. Auf allen Straßenzügen, die zum Herzen der Stadt führen, gab es ein dichtes Gewoge von Menschen, die sich beeilten, irgend ein Plätzchen auf dem verhältnißmäßig kurzen Wege zu erobern, den der Trauerzug passiren sollte. Die Frauen waren in der Mehrzahl.

Wien, 18. September. Als die Leiche der Kaiserin Elisabeth über die Botshafterstiege hinuntergetragen wurde und mit der Winde in den Leichenwagen aufgezogen war, begannen alle Glocken Wiens ihr dumpfes Grabgeläute. Kaiser Franz Josef hat sich unter diesem schwersten Schicksalschlage, der ihn betroffen hat, die ungebeugte Haltung und den festen Gang bewahrt. Wie eine Säule stand er vor den übrigen Trauer Gästen, allein, unbeweglich, das Auge nach der Kirchenthür gerichtet. Gleich darauf erklang beim hundertfältigen Geläute der Glocken der Wirbel der gedämpften Trommeln und der Generalmarsch mit dem verstimmtten Horn. Nun fuhr der Leichenwagen, begleitet von Laterenträgern zu Pferde, von Edelknaben mit brennenden Lichtern, von Trabanten und Garden, vor. Er war mit acht Trakehner Rappen bespannt, auf deren erstem Handpferde ein Stangenreiter saß. Er und der Kutischer trugen spanische Trauertracht, Dreispitz und Perrücke. — Das sammetne Bahrtuch wurde vom Sarg gezogen, langsam glitt dieser über die schiefe Bahn der Rampe. Feierliche Stille waltete trotz der versammelten Tausende. Acht Mann hoben den Sarg auf ihre Schultern, und er schwankte die Stufen empor und in die Kirche. Feierlich hallten die Trauerklänge des „Libera“ durch die Kirche. Mit leiser Stimme sprach der Kardinal-Erzbischof das Requiem „Aeternam dona ei domine.“ Und der Chor fiel ein: „et lux perpetua luceat ei.“ Ergreifend schön klang der Gesang der Hofkapellsänger. Der Lichterglanz, die Weihrauchwolken, der ergreifende Gesang, sie machten den Abschied von der

Kaiserin zu einer Szene, die dem Gedächtniß nicht entschwinden kann. Als der Sarg gehoben wurde, um die allerletzte Reise, die Reise in die Gruft anzutreten, schritt Kaiser Franz Josef dicht hinter demselben her, gefolgt von seinen zwei Schwiegersöhnen, dem Prinzen Leopold von Bayern, den Erzherzögen Franz Salvator und Ludwig Viktor sowie von seinen drei Nefen Franz Ferdinand, Otto und Ferdinand Carl. In der Gruft waren schon vorher die Kränze der Familie, der fremden Herrscher und der Volksvertretungen getragen worden und hatten den düsteren Raum in einen blühenden Garten verwandelt. Der Sarg wurde in der Mitte der Vorhalle aufgestellt, mit den Kränzen der Familie bedeckt und an den Kapuziner-Guardian übergeben. Kaiser Franz Josef kniete nieder und verrichtete ein Gebet, stand dann wieder auf, drückte einen langen Kuß auf das Kopfende des Sarges und schritt dann die Stufen zur Kirche empor. Sein Gesicht war stark geröthet, sonst sah man ihm keine Aufregung an. Beim deutschen Kaiser angelangt, verbeugte er sich tief, machte eine Handbewegung, durch die er ihm den Vortritt ließ, und schritt hinter demselben, gefolgt von den fremden Monarchen, den Erzherzoginnen und den Erzherzögen sowie den fremden Fürsten in die Kirche.

In der Kapuzinergruft wurde die letzte Einsegnung vorgenommen. Nach Beendigung der Gebete übergab der Erste Obersthofmeister dem Guardian der Kapuziner den Schlüssel zum Sarge und empfahl diesen seiner Obhut. Sodann begaben sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef in einem Wagen gemeinsam zur Hofburg. Gegen 8 Uhr Abends fuhr Kaiser Wilhelm zum Bahnhof, um nach Potsdam zurückzukehren.

Wien, 18. September. Wie die „Politische Correspondenz“ meldet, verlautet in unterrichteten Kreisen, die italienische Regierung beabsichtige die Initiative zu ergreifen, um die Veranstaltung einer Konferenz behufs Verathung gemeinsamer Maßregeln zur Bekämpfung des Anarchismus anzuregen.

Paris, 18. September. Rücktritt der Revisionsgegner aus dem Kabinet Brisson. Die beiden Kabinetmitglieder, welche der Revision des Dreyfus-Prozesses noch widerstrebten, der Kriegsminister Zurlinden und der Arbeitsminister Tillaye, haben in der gestrigen zweiten Ministerrathssitzung ihre Entlassung eingereicht, die alsbald genehmigt wurde. An Stelle Zurlindens wurde General Chauoin, Kommandeur der ersten Division, zum Kriegsminister, und an Stelle Tillayes der Senator für Französisch-Indien Godin zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Ueber den Verlauf und den Ausgang des gestrigen Ministerrathes in Paris werden folgende offizielle Angaben gemacht: Der Justizminister Sarrien setzte die Thatsachen auseinander, welche sich für ihn aus der von ihm vorgenommenen Prüfung der Dreyfus-Akten ergaben. Er legte dar, daß er nach dem Wortlaut des Artikels 444 der Strafprozeß-Ordnung nicht berechtigt sei, über die an ihn auf Grund des § 4 Artikels 442 gerichteten Revisionsgesuche Beschluß zu fassen, bevor die durch Gesetz im Justizministerium bestehende Kommission ihr Gutachten abgegeben hat. Der Ministerrath ermächtigte hierauf den Justizminister, diese Kommission zusammenzubersufen.

Paris, 18. September. Nach Bekanntwerden des Ministerbeschlusses sammelten sich heute Tausende von Menschen vor dem Elyse an und riefen: „Hoch die Armee!“ Die Blätter äußern sich erfreut über die Demission des Kriegsministers Zurlinden.

Paris, 18. September. Das an Brisson gerichtete Entlassungsgesuch des Kriegsministers Zurlinden lautet wie folgt:

„Ich habe die Ehre, Sie zu ersuchen, meine Demission als Kriegsminister entgegenzunehmen. Ein gründliches Studium der Dreyfus-Akten hat mich zu sehr von der Schuld des Genannten überzeugt, als daß ich als Armeekommandant mich mit irgend einer anderen Lösung der Frage als mit der völligen Aufrechterhaltung des gefällten Urtheilspruches einverstanden erklären könnte. Genehmigen Sie u. s. w. Zurlinden.“

Der Arbeitsminister Tillaye erklärt in dem Schreiben, in welchem er seine Demission giebt, er könne in keiner Weise irgendwelche Verantwortung für die Zurückverweisung der Dreyfus-

Akten an die Kommission des Justizministeriums übernehmen, da man seiner Ansicht nach dadurch zu einer Revision des Prozesses verpflichtet wäre.

Paris, 18. September. Heute Nachmittag ging hier das Gerücht, der Offizier, dessen Verhaftung von „Aurore“ und „Libre parole“ als bevorstehend gemeldet wurde, sei Oberst Bonnier. Dieser Offizier habe die geheimen Schriftstücke im Dreyfus-Prozeß den Richtern überbracht.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Pratorius aus Moskau, Szegulin aus Petrifan, Schwabe aus Biala, Rouquier aus Lodre, Berger aus Thorn, Brausewetter aus Dubapetz, Ramonow aus Berlin, Rubnicki und Dobrowolski aus Petersburg, Bäder aus Minden, Bennigs aus Hamburg, Heißhausen aus Köln.

Hotel Victoria. Herren: Nitotin aus Zablonow, Rewes aus Nowotsherkast, Grunge aus Lipa, Boltin aus Bialystok, Waldenberg aus Eibau, Reynold aus Konin, Reichmann aus Lemsa, Reich aus Tomaszow, Malinowski, Ewenthal, Trzcinski, Antonowicz und Madamen: Zaleska und Biernacka aus Warschau.

Hotel Manntenfel. Herren: Kober aus Warschau, Hahs und Suppan aus Lübeck, Rontfaler aus Petersburg, Guß aus Melbergen, Boguslawski aus Nishny-Nomgorod, Wäffer aus Blaszwic, Altenberger aus Tomaszow, Grunstein aus Riga, Krenz aus Langensfeld, Groß aus Wien.

Hotel de Volagne. Herren: Grarzewski und Majewski aus Warschau, Kallus aus Prucznikow, Wdzygowski aus Petrifan.

Hotel Europe. Herren: Zaglo aus Verdyzew, Binow aus Wlitol.

Hotel du Nord. Herren: Gufnagel aus Warschau, Grünberg aus Pinski, Mittelmann aus Mohilew, Zweniaschwill aus Kutais.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Eftl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,40 für 10 Eftl., auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark, auf Paris zu 37,45 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld., auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld. Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/12 Imperial, enthält 17,424 Dols Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. — R., Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „ Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 „ 7 „ 50 „ Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „ Dufaten „ 4 „ 63 1/2 „ 16. Juli 1898.

Coursbericht.

Währung	Art	Preis	Termin
Berlin	100 Rubel	216 90	17. September 1898
	100 Mark	70	
Paris	100 Francs	70	17. September 1898
	100 Francs	70	
London	100 Eftl.	93,95	17. September 1898
	100 Eftl.	93,95	
Amsterdam	100 Holl. Gulden	77,75	17. September 1898
	100 Holl. Gulden	77,75	
Wien	100 österr. Gulden	78,70	17. September 1898
	100 österr. Gulden	78,70	
Moskau	100 Rubel	93,95	17. September 1898
	100 Rubel	93,95	
Warschau	100 Mark	45,90	17. September 1898
	100 Mark	45,90	
Breslau	100 Mark	45,90	17. September 1898
	100 Mark	45,90	
Petersburg	100 Rubel	70	17. September 1898
	100 Rubel	70	

Inserate.

Die Warschauer ophthalmologische Anstalt.

Warschauer-Str. Nr. 45. Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadzki, Jaskowski, Kanowicz, Natanson, Thelme, Tyrczowski u. b. Winauer nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine Entbindung erwarten, in Station sammt Besorgung, ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.



Verein Lodzer Cyklisten.

Sonntag, den 25. September 1898:

auf der am Geher'schen Ringe belegenen Bahn

großes

Herbst-Wettrennen

Eingang von der Petrikauerstr.

Beginn des Concerts um 2 1/2 Uhr.

Beginn der Rennen um 3 Uhr Nachmittags

Preise der Plätze:

Wagen 1. Reihe für 4 Personen	Rs. 6.40	Sattelplatz	1.10
	2. 5	6.40	Bogensitzplatz
Arbitrüne numm. 1.-3. Reihe	1.35	Stehplatz	-.25
	4.-7.	1.0	

Der Bilet-Vorverkauf findet von Mittwoch, d. 21. September bei Herrn H. Schwalbe, Petrikauerstr. 53 statt.

Die Vorläufe finden Sonntag um 10 Uhr Vormittags statt.

Entree 20 Kop.

Cyklisten-Touristen-Verein.

Heute Dienstag, den 20. September:

im Saale des Helenenbades



Sigung.

Besprechung bis am Sonntag, den 25. September in Helenenhof stattfindenden Prämien-Wettrennens für Herren und Damen.

Der Consul.

CONCERTHAUS.

Zum sofortigen Antritt werden gesucht:

ein Buffetfräulein,

ein Portier,

der russischer und polnischer Sprache mächtig, und

ein Kellerlehrling.

E. Benndorf.

Restaurant J. Ryszak,

Edle Przejazd- und Lergowasstraße.

Heute und täglich

CONCERT

des neuengagierten Holländer Herren-Sextett.

Höhere Webschule

zu Bittau in Sachsen.

In der neuen, mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen Kurse im Oktober und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunst kostenlos durch

Direktor Ehrhardt.

Königl. Webeschule zu Sommerfeld N. O.

Unterricht in der Wolllwaren-, besonders in der Tuch-, Buckskin- und Rammgarn-Fabrikation, sowie theoretisch und praktisch in Färberei. Beginn der neuen Kurse am 17. Oktober.

Prospekte und nähere Auskunst durch

den Direktor Hirschberg.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,
Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von

Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Linoleum, Wachstuch,
Cocos und Gummi,

Linoleum

zum Belag von ganzen Zimmern und Treppen,

Bringer, Empire.

Gebogene Möbel

„Wojciechow“

Cocos-Matten.

Gummimäntel.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst

billigen Preisen.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.

Nikolajewski-Strasse 27.

J. Haberland, Bahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage im Hause Herzhowitz, neben Dem Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Gull'schem Narkose ausgeführt.

Goldene Medaille London 1898

Vor Raschungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Zhymolseife

von Professor

D. F. Jürgens,

gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewarenhandlungen Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

G. F. Jürgens in Moskau.

Zu haben bei E. Silberbaum.

Jedes Heft nur 25 Kop. **Hilf Dir selbst!** Jedes Heft nur 25 Kop.

Dein eigener Lehrer.

Zum Selbstunterricht und zur Fortbildung in allen für das Erwerbsleben notwendigen Kenntnissen.

Gemeinnütziges und Wissenwerthes aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Von ersten Fachmännern und erfahrenen Praktikern verfasst, in gemeinverständlich klarer Sprache geschrieben.

Erschienen sind:

- Die Lehre vom Wechsel. Der gegogene Wechsel oder die Tratte. Tabellen zur Diskont- und Zinsberechnung.
- Rechne richtig.
- Die einfache Buchführung.
- Wie schreibe ich meine Briefe?
- Sprich richtig Deutsch.
- Schreibe richtig Deutsch.
- Mutterpflichten.
- Pflege dein Kind.
- Wie pflege ich meine Blumen?

Stets vorrätig in:

L. ZONER'S
Buch- und Musikalienhandlung,
Petrikauerstrasse 108.

ST. RAPHAEL-WEIN. Zu vermieten

vom 1. (13.) Oktober oder von Neujahr, im Ganzen oder theilweis:

- 1) Ein Laden mit 2 Zimmern und einem großen Keller,
- 2) ein geräumiges Magazin nach einer Destillation mit großem Keller, geeignet für eine Engrosniederlage, Konditorei, Restauration etc.
- 3) ein großer Saal entsprechend für Druckerei oder andere Anlage mit Motorbetrieb,
- 4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem Wagenschuppen.

Näheres Neuer Ring 6.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Briefföhrer prämiierter Unterrieh, **BUCHFÜHRUNG,** Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schöner-Schön-Schrift.** Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospekt. Slesher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehrinstitut. Otto Siede-Elbing, Preussen.

Umzüge auf Federrollwagen mit sicheren Reuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt **Michael Lentz,** Wldzewska-Str. 71.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u. größere Wohnung im 1. Stock Front, Ecke der Petrikauer- u. Annen-Str. Näheres beim Wirtz dortselbst, Wohnung 1.

Eine Frontwohnung von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befindet, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermieten. Näheres Dzielna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Wohnungen, bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermieten, außerdem in breiter Wohnungen à 3 und 2 Zimmer, Küche, Ofen, im Quergebäude im Hofe per 1./13. October Krölkstr. Nr. 12.

Ein zweifelhaftriges Frontzimmer an der Nikolajewski-Strasse Nr. 18, sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 6.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärke, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurschen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zolltempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

1-te Privatheilanstalt
Zawadzkastrasse Nr. 12.

Spezialitäten (vorher Ecke Ziegel- u. Wschobnistr.)

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahntanzh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
- 10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Sonntag)
- 12 1/2, 1/4, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gonorragie. (außer Dienst u. Freitag)
- 1-2 Dr. Goldsohel, innere, spec. Augen- und Herzerkrankheiten (außer Montag)
- 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag)
- 1-2 Dr. Przdoborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag)
- 2-3 Dr. Liktornik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend)
- 2-3 Dr. Pinski, innere und Kinderch.
- 2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
- 4-5 Dr. Rundo, innere u. Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Geborende.



Die Original

Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Construction und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch u. Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in allen Fabriksbetrieben die meist verbreitetsten.
Singer Nähmaschinen sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind für die moderne Kunststickerei die gezeigtesten.

Stofffreie Unterrichtskurse, auch in der Modernen Kunststickerei.

Die Nähmaschinen der Singer & Co. werden in mehr als 400 Sorten von Special-Maschinen für die verschiedenartigsten Fabrikationszweige geliefert und sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

Die Singer Original Nähmaschinen verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle Fabrikate der Singer Co. auszeichnen.

Nur ächt wenn nebenstehend abgebildete Fabrik-Marke — mit der Inschrift The Singer Mfg. Co. — tragend.



Allehöchst bestätigte
Manufaktura Kompanja Singer,
 Lodz, Petrikauerstraße 22.

XXXXXXXXXXXX für Hustende und Abgeschwächte! XXXXXXXXXXXXXXX

Extrakt und Bonbons

„LELIWA“

versehen mit Fabrik-Marke, welche vom Departement für Handel und Industrie sub N. 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Drogenhandlungen.

XXXXXXXXXXXX für Hustende und Abgeschwächte! XXXXXXXXXXXXXXX

Lager

optischer und chirurgischer Apparate,
 Reifzeuge, Gerlachsche General-Vertretung,
 photographische Apparate,
 Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,
 Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

NOWY SKŁAD MEBLI

i całkowitych urządzeń mieszkaniowych

został otwarty przy Biuro Ogłoszeń Ungra, Marszałkowska N. 100 (wprost kolei), wejście od Al. Jerozolimskiej 84, 1-sze piętro (gdzie cukiernia Zawistoskiego).

Das neu eröffnete
Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,
 Grüne-Strasse Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Siodła Zaprzęgi, Dery dla koni Pólderki ozdobne

syberyjskie i skórzane na porę zimową.

Kufry do prób dla Wojażerów. Walizy, Sakwojaże, Portfele, Pugilaresy i t. p.

J. ZIEMSKI,
 Marszałkowska N. 144 w Warszawie.

Thalia-Theater.

Zum sofortigen Antritt wird ein ebullenter gewandter

Laufbursche

als Theaterdiener gesucht. Derselbe muß der deutschen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein und gute Zeugnisse aufzuweisen vermögen. Nur solche, die diesen Anforderungen entsprechen, wollen sich im Theaterbureau, Dzielnastr. 18 melden.

Die Direktion.

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik
 von **Arnold Fibiger**
 in Kalisz,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's 20 zu eigener Arbeit nach den neuesten Constructionen zu Fabrikpreisen. Dieses Lager befindet sich Petrikauer-Strasse Nr. 132, wofür selbst sämmtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen.

B. JUDELEWICZ

macht bekannt, daß in seiner speziell für israelitische Knaben bestimmten

Privat-Schule

in Lodz, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prussak, der Unterricht unter Mithilfe der Herren Professoren der Kronen-Schulen schon begonnen hat. Die Abend-Curse von 4-8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9-4 Nachm.

Rover

fast neu, abriebhalber billig zu verkaufen. Zu erfragen beim Strauch Petrikauer-Str. 191, Haus Wilh. Kern.

Agenten, Reisende und Colporteurs

gesucht. Vorauszahlung hoher Provision. Offerten sub H. T. 2983 befördert Rudolf Mosse, Hamburg

Rs. 11,000

sind im Ganzen oder getheilt auf sichere Hypothek zu verleihen.
 Off. Offerten sub F. F. 12 an die Expedition des Lodzjer Tageblattes erbeten.

Im Saal des christlichen Wohltätigkeits-Vereins, Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Concerthaus.

Täglich Concert

unter Leitung des Herrn Direktor Muuss.
 Sonntag Matinée von 12-2 Uhr.
 Benndorf.

Der Vormundschaftsrath
d. 7-klassigen Handelsschule
in Pabianice

bringt hierdurch zur Kenntniss der p. t. Interessenten, daß die **Aufnahmeprüfungen** am 16./28., 17./29. und 18./30. September, Morgens 9 Uhr, stattfinden werden.

Das Resultat der Prüfungen wird am 18./30. September Nachmittags 5 Uhr bekannt gemacht werden; am 19. September (1. Oktober), Morgens 9 Uhr beginnt der Unterricht.

Es werden in diesem Jahre eröffnet: die 1. u. 2. Vorbereitungsclassen, und die 1. u. 2. Klasse der Handelsschule; zu jeder dieser Classen werden Anmeldungen bis zum 15./27. September entgegengenommen; Anmeldungen sind an den „Direktor der 7-klassigen Handelsschule in Pabianice“ zu richten.

Weitere Informationen ertheilt bereitwilligst der Vormundschaftsrath.

Haus- und Gartensprizen, Saadmägen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,
 Lipowa Nr. 13.

Sprizen werden zur Reparatur angenommen

„Warschauer Rectifikation“
 Petrikauer-Strasse Nr. 10.

Wein-, Spiritosen- und Delikatessen-Handlung

empfiehlt die bei der Wein-Handlung bestehende

Restaurations,

mit allem Comfort eingerichtet, in welcher man wohl schmeckende u. billige

Gabelfrühstücke, Mittag- u. Abendessen

bekommen kann. Die Küche zu allen möglichen Festlichkeiten wie Hochzeiten, Mittag-, u. wird zu mäßigen Preisen übernommen. — Ausschank von Bier verschiedener Firmen, sowie auch Fassbier der Bierbrauereien Strycki in Alga und Reich in Warschau.

Die Verwaltung.

Ein Geschäftslokal

nebst Wohnung von 1 Zimmer und Küche, sowie auch:

Eine Wohnung

von zwei Zimmern und Küche zu vermieten. Widzewska Nr. 85, zu erfragen Preiszahl Nr. 11 im Comptoir.

Die Verwaltung der

Lodzjer Telephon-Station

macht bekannt, daß sämmtliche Installationen von Telephonen für Fabriken und Wohnungen um

20% billiger

ausgeführt werden.

Neue Preislisten bekommt man auf Verlangen im Bureau der Verwaltung, Biegel-Strasse Nr. 42.

Für

Textilfabrikanten, Färbereien unentbehrlich

Die Stück- und Kammgarnfärberei
 von Alfred Delmart

enthält 1200 Muster mit den verlässlichsten Recepten nach den neuesten praktischen Methoden und unzählige praktische Winke und Rathschläge, um rationell zu arbeiten.

Lieferung 1 wird zur gefl. Ansicht gesandt. Im selben Belege ist bereits complet eifolien:

„Die Echtfärberei der losen Wolle“
 mit 850 bemusterten Recepten. Einige Hundert glänzende Anerkennungsbriefe. Zu beziehen durch die Administration des Werkes: **„Die Wolle-Echtfärberei,“** Reichenberg (Böhmen)

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Väter Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

[6. Fortsetzung.]

Das ist poetisch und wirkt bestechend genug auf die Gemüther, um etwaige Mängel der Wohnung darüber vergessen zu lassen. Dann stellt man denjenigen, welche darauf reflektiren — und ihre Zahl wird ohne Zweifel groß genug sein — die Häuser für einen Miethspreis zur Verfügung, der etwa dem bisher von ihnen gezahlten entspricht, und man setzt zugleich einen geringen Zuschlag fest, durch dessen Entrichtung der Miether ein Anrecht auf die Erwerbung des Hauses erlangt. Nach fünfzehn oder zwanzig Jahren kann er auf diese Weise den ganzen Kaufpreis bezahlt haben und behäbiger Hauseigentümer sein. Das ist doch gewiß verlockend und überaus human?"

"Ihr Projekt ist so human, daß ich Ihre armen Aktionäre nur von Herzen bedauern könnte, Herr Rechtsanwalt", meinte Eibenschütz ironisch.

"Ich sagte Ihnen ja schon", gab Dobriner sehr gelassen zur Antwort, "daß ich gar nicht die Absicht habe, den Aktionären hohe Dividenden zu versprechen. Aber ganz so aussichtslos, wie Sie glauben, ist auch für sie die Sache nicht. In jedem Miethsvertrage muß sich neben allen möglichen vortheilhaften Zusicherungen eine kleine unscheinbare Klausel befinden, welche besagt, daß alle bisher auf den Kaufpreis des Hauses gezahlten Beträge ohne Weiteres verfallen und verloren sind, wenn der Miether die Kolonie zu verlassen wünscht oder wenn er auch nur ein einziges Mal mit der Entrichtung des Miethzinses im Rückstande bleibt. Einer dieser beiden Fälle wird im Laufe der Jahre sicherlich fast in jedem Hause eintreten, und wenn man auch in der ersten Zeit von jener Bestimmung selbstverständlich nicht allzustreng Gebrauch machen wird, ließe sich doch später, wenn die gezahlten Amortisationsbeträge schon eine hübsche Höhe erreicht haben, leicht ein recht netter Gewinn daraus erzielen."

Das ist, ehrlich gesprochen, das einzige halbwegs Vernünftige, was ich bis jetzt in Ihrem Projekt habe entdecken können. Eine Andeutung, wo der Gründergewinn herauskommen soll, sind Sie mir aber noch immer schuldig geblieben."

"Ich war eben im Begriff, dahin zu gelangen, Verehrtester! Bis hierher stehen alle meine Entwürfe fix und fertig da — hier ist aber der Punkt, in Bezug auf den mir Ihre freundlicher Rath vielleicht von Nutzen sein könnte. Es ist selbstverständlich, daß uns das Terrain für unsere Kolonie nicht vom Himmel fallen kann, sondern daß wir es kaufen müssen, und ich sehe nicht ein, was den Verkäufer hindern sollte, seine hunderttausend Mark oder mehr bei dem Geschäft zu verdienen."

In August Eibenschütz' müden Augen bligte es auf, und seine Gesichtszüge belebten sich; aber in der nächsten Sekunde schüttelte er doch wieder entnervt das ehrwürdige Haupt.

"Ich fange an, Sie zu verstehen, aber ich sehe auch, daß Sie die Schwierigkeiten eines so delikaten Geschäfts bei Weitem unterschätzen. Ein Terrain, bei dessen Kauf und Verkauf solche Summen zu verdienen wären, wird hier in der Umgebung Berlins schwerlich noch zu finden sein."

Dobriner lächelte zuversichtlich. "Es ist schon gefunden, Verehrtester, und mir fehlt nur noch der Kapitalist, der sich durch ein rasches Zugreifen das Geschäft sichert und mit dem sich über meine Betheiligung an dem Gewinn ein vernünftiges Wörtchen reden läßt."

Herr August Eibenschütz war in geschäftlichen Dingen gewiß nicht allzu vertrauenselig, und für das Projekt seines Besuchers hatte er sich bisher vollends nicht im Mindesten erwärmen können; aber die

gelassene und siegesgewisse Art Dobriners blieb auf ihn doch nicht ganz ohne Wirkung.

"Alle Wetter!" meinte er. "Sie müssen Ihre Zeit gut angewendet haben, wenn Sie in den paar Tagen ein Spekulationsobjekt entdeckt haben, das den Augen so vieler sündiger Leute bisher entgehen konnte. Wo liegen denn Ihre Terrains, wenn es erlaubt ist, darnach zu fragen?"

"Gestatten Sie mir, Ihnen darüber später nähere Aufschlüsse zu geben. Für jetzt nur so viel. Die Ländereien, die ich im Auge habe, dienen augenblicklich noch zu Viehweiden und Kartoffeläckern, sofern nicht ihre jämmerliche Bodenbeschaffenheit jede Art von landwirtschaftlicher Ausnutzung verbietet. Die Grundstückspekulation hat ihnen ihr Augenmerk noch nicht zugewendet, weil es bis jetzt an einer Eisenbahnverbindung mit Berlin fehlt, und das sehr ausgedehnte Terrain würde darum, wie ich mich unter der Hand bereits vergewissert habe, für einen geradezu lächerlich geringen Preis zu haben sein. Hat man es erst einmal in den Händen, so kommt es nur darauf an, es dem Publikum als ein wahres Paradies und als für unsere Kolonie wie geschaffen erscheinen zu lassen. Da schon größere Wunder zu Stande gebracht worden sind, als dies, so zweifle ich nicht an der Ausführbarkeit des kleinen Manövers, um so weniger, als bei der schlechten Verbindung wohl nicht allzu viele auf den Gedanken kommen werden, die Wüstenei selbst in Augenschein zu nehmen, und als überdies jetzt im Winter eine hübsche und anmuthige Landschaft nicht viel anders aussieht, als eine reizlose und öde. Man wird also nach Verlauf von zwei Monaten allgemein überzeugt sein, daß die Kolonie nirgends sonst angelegt werden darf, als gerade dort, und die Regierung, die einem so gemeinnützigen Projekt naturgemäß von vornherein das größte Wohlwollen entgegenbringen muß, wird sich dazu bequemen, ein Anschlußgeleise bis zur nächsten Station zu bauen, um für die Arbeiter eine direkte Eisenbahnverbindung mit Berlin herzustellen. Ist es aber einmal so weit, so haben wir — das heißt mein Kapitalist und ich — das Spiel gewonnen. Denn zugleich mit dieser Verbindung sind auch alle Vorbedingungen für das Entstehen eines neuen Dororts geschaffen, der sich bei dem rapiden Anwachsen der Millionenstadt rasch genug auch mit anderen Bewohnern als nur mit Arbeitern bevölkern wird. Der unternehmende Mann, nach welchem ich bis jetzt noch suche, hat dann natürlich nur einen Theil des ausgedehnten Gebietes an eine Aktiengesellschaft verkauft, denjenigen vielleicht, der ein bißchen feucht und sumpfig ist und beim Privatpublikum am schwersten Liebhaber finden würde. Das beste Bauland hat er in der Hand behalten, und wenn sich dann — wie mit Bestimmtheit zu erwarten steht — die Spekulation mit fieberhaftem Konkurrenzzeifer des neuen, hochwillkommenen Objektes zu bemächtigen strebt, ist es ganz in sein Belieben gestellt, die Preise für den Grund und Boden zu bestimmen. — Erscheint Ihnen das einigermaßen verständlich, Herr Eibenschütz?"

Der Rentier wandte den Ausführungen Dobriners längst wieder seine volle Aufmerksamkeit zu, und es war lediglich kaufmännische Diplomatie, wenn er sich auch jetzt noch den Anschein gab, als entbehre die Sache für ihn alles persönlichen Interesses.

"Der Plan ist gar nicht übel", sagte er wohlwollend, "und ich sehe jetzt erst, worauf Sie mit Ihrem ganzen Projekt eigentlich hinauswollen. Die Arbeiterkolonie soll also nur dazu dienen, ein

wertloses Terrain ohne alle Unkosten in ein werthvolles zu verwandeln?"

"So ist es. — Irgend einer Spekulation zu Liebe würde die Regierung schwerlich auch nur eine einzige Schiene legen, und ohne meine Aktiengesellschaft, welche alle diese Dinge im Interesse der Arbeiter aus ihrem großen Geldbeutel bestreitet, würde der Besitzer der Ländereien Unsummen für die Regulierung der Wege und für hundert andere unerläßliche Vorarbeiten verausgaben müssen, ehe er auch nur an den Verkauf einer einzigen Parzelle denken könnte."

"Und wenn nun die Aktiengesellschaft nicht zu Stande kommt? Oder wenn Sie aus irgend welchen Gründen den entscheidenden Einfluß auf die Führung der Angelegenheit verlieren?"

"Weder das eine noch das andere steht zu befürchten. Ich glaube zu wissen, was ich mir an Energie wie an agitatorischem Geschick zutrauen darf, und den möchte ich sehen, der mich aus einer einmal eroberten Position verdrängen möchte."

"Wenn Sie aber Ihrer Sache so sicher sind, mein lieber Herr Rechtsanwalt, warum machen Sie das Geschäft mit dem Terrainverkauf dann nicht auf Ihre eigene Rechnung?"

"Aus zwei sehr triftigen Gründen. Erstens, weil die ganze Sache sofort ins Wasser fallen würde, wenn man erriethe, welcher Art mein persönliches Interesse an ihrem Zustandekommen ist, und zweitens, weil ich nicht Kapital genug besitze, um den Ankauf der Ländereien etwa durch eine vorgeschobene Person zu bewirken."

Herr August Eibenschütz wurde nachdenklich. "Eine vorgeschobene Person — hm, das ist ein ganz guter Einfall. Nehmen wir einmal an, ich selbst würde das Geschäft mit Ihnen machen — das heißt, wohl gemerkt, ich sage nicht, daß ich die Absicht habe, es zu thun, aber man kann sich doch die Möglichkeit denken, daß ich es thäte. Dann würde ich die Ländereien auf den Namen einer Mittelsperson kaufen, und kein Mensch brauchte zu erfahren, daß ich der Besitzer bin."

"So ist es, Herr Eibenschütz! Die Aktiengesellschaft würde mit Ihnen gar nichts zu thun haben, sondern nur etwa mit Herrn Wilhelm Kunick."

Der Rentier fuhr beinahe heftig auf. "Wilhelm Kunick? Was soll das heißen? Wie kommen Sie gerade auf diesen Namen?"

"O, Verzeihung, ich wähle ihn nur, um irgend ein Beispiel anzuführen, und weil er mir zufällig noch aus Ihrem von uns geführten Prozeß im Gedächtnis ist."

"Ach so — aus jenem Prozeß!" meinte Eibenschütz etwas verdrießlich. "Na ja, ich stehe mit dem Mann wohl hier und da einmal in Verbindung, aber das geschieht natürlich ganz im Geheimen, und außer uns Dreien hat hier in Berlin Niemand davon eine Ahnung."

"Und das Geheimniß wird, so viel an mir liegt, auch weiter zwischen uns Dreien bleiben. Wenn Ihnen aber die Erwähnung unangenehm ist, so können wir statt Kunick ja auch Müller oder Schulze sagen. Also Herr Müller kauft baldmöglichst und ohne alles Aufsehen das fragliche Terrain. Er ist Ihnen sowohl als mir eine wildfremde Persönlichkeit, und da Sie natürlich ebenfalls Aktionär der 'Gemeinnützigen Bauerschaft' sind, steht es Ihnen vollkommen frei, über die Unverschämtheit des Kaufpreises, welchen dieser Müller oerlangt, öffentlich bittere Klage zu führen. Ja, es würde sich gar nicht übel ausnehmen, wenn Sie bei dieser Gelegenheit einen recht eklatanten Beweis Ihres großartigen Wohlthätigkeitsfinnes liefern und sich durch irgend eine hochherzige Schenkung besondere Verdienste um das menschenfreundliche Werk erwerben. Sie können sich ja beispielsweise erbieten," fuhr Dobriner fort, "nach dem Zustandekommen des Projekts aus Ihren eigenen Mitteln ein Schulhaus für die Arbeiterkinder zu bauen, oder die Kolonie durch die Anlage eines Parkes zu verschönern, oder was sich sonst je nach der Lage der Dinge als zweckmäßig erweise. Das würde Ihnen viel Ehre und Anerkennung, Herrn Müller aber, der ja wieder Grund und Boden künstlich hergeben müßte, ein hübsches Stück Geld eintragen, und jeder Möglichkeit eines unliebamen Verdachts wäre auf die einfachste und wirksamste Art vorgebeugt. Das heißt, wohl gemerkt, ich sage das alles nur, um in anschaulichen Beispielen zu reden, denn in Wahrheit muthete ich Ihnen gar nicht zu, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Sie sind ja glücklicherweise reich genug, um gelassen zuzuschauen, wie auch Andere etwas gewinnen, und wenn ich Ihnen einen Einblick in meine Pläne eröffnete, so geschah es nur, weil Sie mir bei Ihrer ausgebreiteten Personenkenntniß gewiß leicht einen Mann bezeichnen können, der Geld, Muth und Unternehmungsgeist genug besitzt, um auf meine Ideen einzugehen."

"Gewiß, junger Freund, gewiß! Ein solcher Mann wird sich schon finden, und unter gewissen Umständen — das heißt, wenn die Entwicklung der Dinge einige Sicherheit für das Gelingen des

Ganzen bietet — wäre ich selber vielleicht gar nicht so abgeneigt, der Sache näher zu treten. Es ist eine gesunde Idee, das unterliegt keinem Zweifel, aber es müßte doch wohl erst eine Art von Grundlage geschaffen werden, auf der man weiterbauen könnte, um schließlich muß man doch auch die Größe der Summen kennen, und welche es sich handelt. Ueber ein so weit anschauendes Geschäft entscheidet man sich nicht innerhalb fünf Minuten mit einem einfachen Ja oder Nein."

"Sicherlich nicht! Ich selber wäre der letzte, einem praktisch denkenden Manne solches Anfinnen zu stellen. Aber wenn Sie sich wirklich für die Angelegenheit interessieren, werde ich Ihnen morgen eine ausführliche schriftliche Ausarbeitung meines Planes überreichen, zugleich mit einer ungefähren Veranschlagung der erforderlichen Kapitalien, und Ihnen mit Vergnügen zwei bis drei Tage Zeit lassen, Ihre Entschlüsse zu treffen. Sagen Sie Ja, so werde ich mich mit einem so klugen und billig denkenden Manne über die zweckmäßigste Art des Vorgehens sicherlich ebenso leicht verständigen, wie über den Antheil am Gewinn, welcher mir zufallen müßte."

Sie schüttelten sich die Hände, und Dobriner schickte sich nun zum Aufbruch an. Während Eibenschütz ihn zur Thür geleitete, machte er seinem Besucher freundliche Vorwürfe, daß er sich nach jenem ersten Mittagessen nur ein einziges Mal wieder in seinem Hause gezeigt habe, und mit einem kleinen Lächeln fügte er hinzu: "Nicht nur mein Sohn hat Sie vernutzt, sondern auch Loua hat schon zweimal gefragt, warum Sie sich denn gar nicht wieder sehen lassen. Das ist eine Auszeichnung, auf die Sie schon ein wenig stolz sein dürfen, denn meine Tochter ist sehr sparsam mit Äußerungen des Interesses für die jungen Herren ihrer Bekanntschaft."

"Ich weiß die Ehre, welche mir das gnädige Fräulein damit erweist, voll auf zu würdigen. Aber die Vorbereitungen für das große Werk nahmen bisher fast meine ganze Zeit in Anspruch, und dann möchte ich auch, offen gestanden, nicht geru durch eine öftere Wiederholung meiner Besuche irgend jemandes Mißfallen erregen."

Der Rentier machte ein sehr verwundertes Gesicht. "Ich verstehe Sie nicht," sagte er. "Wem sollten Ihre Besuche mißfallen? Ich will doch nicht hoffen, daß etwa meine Frau —"

"O, welcher ein Gedanke!" protestirte Dobriner eifrig. "Ich bin voll des Entzückens über die Liebeshüchlichkeit Ihrer Frau Gemahlin. Aber Sie haben ältere Freunde, die sich vielleicht durch mein allzu häufiges Erscheinen in ihren Rechten beeinträchtigt glauben und denen dadurch eine Empfindung — wenn nicht der Eifersucht, so doch des Mißvergnügens erzeugt werden könnte."

Nun lächelte August Eibenschütz verständnißvoll und klopfte Dobriner auf die Schulter. "Ich weiß, auf wen Sie damit zielen; aber ich kann Ihnen zu Ihrer Beruhigung sagen, daß Sie sich ganz unnüßig Sorge machen. Der Lieutenant von Hohenbruck, den Sie mit der Auspielung auf die älteren Freunde ja allein meinen können, ist ein viel zu vornehmer und feingebildeter Mann, um einer so thörichten Eifersüchtelei Herrschaft über sich einzuräumen. Und dann — Sie werden mir diese offene Bemerkung ja nicht übel nehmen, lieber Freund — hat er auch nicht den geringsten Grund, sich vor Ihrer Nebenbuhlerschaft zu fürchten."

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Enttäuschung.** Buchhalter: Heute sind es grad' fünf und zwanzig Jahr, daß ich bei Ihnen bin, Herr Goldstein.

Goldstein: Nu, was sagen Sie zu meiner Geduld?!

— **Gegen Seckraufheit** hat man das ununterbrochene Verspeisen von Citronenscheiben empfohlen. Auf hoher See beginnt man jedoch an der Wirksamkeit dieses Schutzmittels irre zu werden und befät die Wellen mit Citrone. Pflöchlich taucht ein Hering aus dem Grund und fragt entrüstet: "Donnerwetter, sollen wir denn mit Gewalt mariniert werden?"

— **Mißverstanden.** Cigarrenhändler (zum Schnorrer, der ihn beständig "Direktor" nennt): Wie kommen Sie eigentlich dazu, mir diesen Titel beizulegen? Ich habe ihn niemals bejessen.

Schnorrer: Herr Import belieben zu spaßen — als ob ich's nicht am Fenster gelesen hätte: "Direktor Import" . . .